

Wöchentlich 65 Bl., monatlich 3,00 M., im voraus zahlbar, Postbezug 4,33 M., einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbetriebsgebühren. Zustandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“. Inhaltliche Beilagen: „Welt und Zeit“ und „Anbeterabend“. Ferner: „Frauenstimme“, „Tisch“, „Wid in die Bücherwelt“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtbefrag“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Tel. B. u. Disc.-Ges., Depostenkasse, Jerusalemstr. 65/66.

Donnerstag  
16. Oktober 1930

Groß-Berlin 10 Pf.  
Auszwärts 15 Pf.

Die einseitige Kopierberechtigung 80 Pfennig, Reklamette 4.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des eingedruckten Wert 25 Pfennig (zweiwöchentlich gedruckte Werte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengelder das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 3, wochentags von 9 bis 17 Uhr.

# Löbe Reichstagspräsident.

## Stichwahl Sieg gegen Scholz. — Stöhr, Effer, Graef Vizepräsidenten.

Bei der Wahl des Reichstagspräsidenten siegte gestern Paul Löbe in der Stichwahl mit 269 gegen 209 Stimmen über den Volksparteier Scholz.

Im Kampf um die Reichstagspräsidentschaft hat Löbe überlegener gefiegt, ist die volksparteilich-nationalsozialistische Intrige kläglich mißlungen, als vorauszusehen war.

Sozialdemokraten, Zentrum, Bayerische Volkspartei und Demokraten verfügen zusammen nur über 244 Stimmen, die Parteien weiter rechts über 256. Danach hätte man, da sich die Kommunisten selbst ausschalteten, im günstigsten Fall mit einer Mehrheit von wenigen Stimmen für Löbe rechnen können.

Es kam anders. Schon der erste Wahlgang zeigte die Schwäche des Gegners. Da sich selbst Hugenberg scheute, im Bunde von Hitler und Scholz der Dritte zu sein, da auch verschiedene Abgeordnete der Rechten — nicht nur die Christlichsozialen, die dies ausdrücklich erklärten — für Löbe stimmten, ergaben sich statt der errechneten 244 Stimmen sofort 22 mehr. Scholz brachte es aber nur auf 179, da die Deutschnationalen nicht für ihn, sondern für ihren Parteigenossen Graef stimmten.

Das Ergebnis der Stichwahl konnte danach nicht mehr zweifelhaft sein.

Ein Sieg der Regierung Brüning, den verschiedene Demokratenblätter herausdeuten wollen, war das freilich nicht. Es mag wohl stimmen, daß sich der Reichskanzler bemüht hat, die sozusagen zu seiner Regierung gehörenden Parteien zur einheitlichen Stimmenabgabe für Löbe zu bewegen. Aber diesem Bemühen war kein Erfolg beschieden: unter Führung des neugewählten Abgeordneten von Stauff, des bekannten Direktors der Deutschen Bank, hat die Volkspartei gemeinsame Sache gegen den Reichskanzler mit Hitler gemacht.

Richtig ist, daß sich die Volkspartei bis auf die Knochen blamiert hat. Aber die Blamage einer Regierungspartei ist kein Sieg der Regierung.

Mit der Volkspartei haben sich die Nationalsozialisten blamiert. Die erste politische Tat dieser angeblich sozialistischen und angeblichen Arbeiterpartei war es, den Vertreter einer ausgesprochenen Kapitalpartei und Inhaber ungezählter Aufsichtsratsposten, Herrn Scholz, gegen den Sozialisten und ehemaligen Buchdrucker Löbe auf den Schild zu erheben.

Wieder hatte man Gelegenheit, Herrn Fricke und die Seinen zu bewundern. Die Antisemiten lieben es, von „jüdischer Frechheit“ zu reden, aber auf der ganzen Welt wird man keinen Juden finden, der es auf diesem Gebiet mit dem Antisemiten Fricke aufnehmen könnte.

Brachte es dieser Mensch doch fertig, Löbe als „Kriegsdienstverweigerer“ herunterzureißen, während er doch selbst... Nein, das war zu viel! Hohnschläger, Entrüstungsrufe brausen auf. „Heimkrieger!“ „Wertheimkrieger!“ „Birmasens!“ „Birmasens!“

Fricke hat bekanntlich den ganzen Krieg „auf Befehl seines Königs“, wie er sagt, in Birmasens verlebt in tiefem Frieden und bei bester Kost.

Und nennt andere „Kriegsdienstverweigerer“.  
Wie der Herr, so das Geschick. Wie der Heldenentor, so die Komparserie. Wer das Treiben der äußersten Rechten gestern wieder miterlebt hat, der versteht nicht, wie das Gros der bürgerlichen Parteien einen aus dieser Gesellschaft, den Abgeordneten Stöhr, zum ersten Vizepräsidenten wählen konnte.

Die bürgerlichen Mittelparteien — abgesehen von der Volkspartei, deren Mehrheit hakentzugreif ist — stehen sich dabei von formalistischen Gründen leiten. Die Nationalsozialisten sind zweitstärkste Partei und haben im Reichstagsrat gelobt, die Geschäftsordnung zu respektieren.

Dennoch stimmten etwa 30 bürgerliche Abgeordnete mit den Sozialdemokraten gegen Stöhr, für Effer. Diese 30 gehörten offenbar verschiedenen Parteien an bis zur Volkspartei hinüber. Denn verschiedene Volksparteier hatten aus

ihrer Entrüstung über das Viebespiel ihrer Führung mit der Hitler-Garde kein Geheimnis gemacht. Und gerade national empfindende Abgeordnete machten kein Hehl daraus, daß sie das Treiben der Nazis — angesichts der überfüllten Diplomatentribüne — geradezu als eine Schmach für das deutsche Volk empfanden.

Löbe, der versprochen hat, alles zu tun, um diesen Reichstag arbeitsfähig zu machen steht vor einer unendlich schweren, vielleicht unlösbaren Aufgabe.

## Kampf der Krise!

### Preissenkung. — Verkürzung der Arbeitszeit. — Sozialdemokratische Anträge im Reichstag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen großen Antrag ausgearbeitet zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, zur Eindämmung der wachsenden Arbeitslosigkeit und zur Verhinderung der Verelendung breiter Volksmassen.

In diesem Antrag wird ein Gesetzentwurf verlangt, der zum Zweck der richtigen Verteilung der Arbeitsgelegenheiten für die Dauer der außerordentlichen Arbeitslosigkeit die vierzigtägige Arbeitswoche vorzieht unter gleichzeitiger Verpflichtung zur Einstellung neuer Arbeitskräfte.

Außerdem wird ein Gesetzentwurf verlangt, durch den die Einkünfte aus selbständiger Berufstätigkeit und aus Arbeitslohn auf die Pensionen und Wartegelder anzurechnen sind.

Ferner wird eine durchgreifende Preissenkung insbesondere bei den Grundstoffen der Industrie, der Lebensmittel und anderer Gegenstände des

Massenbedarfs gefordert. Die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch soll wieder hergestellt werden.

Schließlich enthält der Antrag Maßnahmen zur Bekämpfung der bedrohlich anwachsenden Kapital- und Steuerflucht.

## Nazi-Krawalle in Mecklenburg.

### Fenster Scheiben in Güstrow massenhaft zertrümmert.

Rostock, 15. Oktober.

In Schwerin kam es gestern abend in einer nationalsozialistischen Versammlung, in der der neue Reichstagsabgeordnete Hildebrandt zugegen war, zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern zu einem schweren Tumult, bei dem die Meinungsverschiedenheiten mit Stuhl- und Tischbeinen ausgefochten wurden. 15 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Auch in Güstrow wurden Ausschreitungen begangen. Dort zog abends eine Abteilung junger Burtschen mit politischen Abzeichen durch die Straßen und zertrümmerte eine Reihe von Schaufenstern. Erst in den späten Abendstunden konnte die Polizei die Ordnung wieder herstellen.

## Ein bestochener Nazistadtrat.

### Vom Amt suspendiert.

München, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Unter dem dringenden Verdacht der passiven Bestechung wurde das nationalsozialistische Stadtratmitglied Gradl-Mürnberg seines Amtes als Referent des städtischen Plakatierungswesens enthoben. Gradl hat sich für sich oder seine Partei — das steht noch nicht fest — von dem Proturisten eines Nürnberger Plakatinstinuts 2500 Mark geben lassen, wo für er ihm persönliche Vorteile im Plakatpachtvertrage zusicherte. Der Proturist hat vor einigen Tagen Selbstmord verübt, nachdem ihm schwere Beruntreuungen zur Last gelegt worden waren.

# Der Kampf der Metallarbeiter.

## Die Sozialdemokratie gegen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruchs.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird den Reichsarbeitsminister auffordern, den Schiedspruch vom 10. Oktober über die Berliner Metallindustrie nicht für verbindlich zu erklären.

### Unternehmer für Verbindlichkeitserklärung.

Der Verband Berliner Metallindustrieller, der gestern nachmittag zu einer Besprechung der Lage zusammentrat, hat den im Lohnstreit der Berliner Metallindustrie gefällten Schiedspruch, der eine Lohnherabsetzung von 8 Proz. für die Arbeiter über 18 Jahren und eine Lohnkürzung von 6 Proz. für die Arbeiter unter 18 Jahren und die Arbeiterinnen vorsah, angenommen. Der Verband wird nunmehr die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruchs beantragen.

### Was die Unternehmer wollen.

#### Verlängerung der Arbeitszeit bei gekürztem Stundenlohn.

WLB-Handelsoffizier teilt über die Stellung der Unternehmer folgendes mit:

In Kreisen der Arbeitgeber wird dieser Tarifstreit als eine grundsätzliche Frage aufgefaßt, bei der es darauf ankomme, daß die Industrie entsprechend den Grundlinien des Regierungsprogramms auf eine Senkung der Preise hinarbeite. Ihre Voraussetzung sei die Verminderung der Herstellungskosten, also auch der Löhne. In diesem Zusammenhang hat sich die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände auch eingehend mit dem Vorschlag der Gewerkschaften auf Verkürzung der Arbeitszeit befaßt, durch

die die Wiederherstellung von Arbeitskräften ermöglicht werden soll. Die Vereinigung hat einen besonderen Ausschuß für dieses Problem eingesetzt, der nach eingehender Beratung zu etwa folgendem Beschluß gekommen ist: Die Arbeitgeber sehen in dem Vorschlag kein geeignetes Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit. Sie sind vielmehr der Ansicht, daß die Arbeitslosigkeit dadurch nur vergrößert werde, da die Bewegungsfreiheit der Betriebe dadurch eingeengt und die Produktionskosten gesteigert würden. Eine Verminderung der Arbeitslosigkeit sei nur durch Selbstkostenenkung möglich.

Dazu gehöre die Senkung des Lohnes, gegebenenfalls durch Verlängerung der Arbeitszeit mit entsprechend gekürztem Stundenlohn. Unter diesen Umständen würde sowohl ein gesetzlicher Zwang zur Verkürzung der Arbeitszeit als auch eine kollektive Bindung durch Tarifvertrag abgelehnt.

Dabei wird durchaus zugegeben, daß der Vorschlag der Gewerkschaften in Ausnahmefällen, also für einzelne Betriebe akzeptiert werden könne. Die Entscheidung könne aber nur nach den jeweiligen betriebs- und produktionstechnischen Bedingungen der einzelnen Betriebe getroffen werden.

## Geschlossene Front!

Die Berliner Metallbetriebe liegen still. Der Abwehrstreik wird in voller Geschlossenheit und Ordnung unter der Führung der Gewerkschaften durchgeführt.

(Näheres im Gewerkschaftsteil.)



# Abrechnung mit den Hafentreuzlern

## Die politische Aussprache im Landtag.

In der Fortsetzung der politischen Debatte im Landtag, über deren Beginn wir im „Abend“ berichteten, sprach weiter

**Abg. Bock (Dnat.).** Er begründet die deutschnationalen Anträge. Wenn das Zentrum sich nicht noch in letzter Minute von der Sozialdemokratie trenne, dürfe es sich nicht wundern, wenn es bei der großen Abrechnung mit der Sozialdemokratie zusammen die Folgen ausbaden müsse.

Er glaube nicht daran, daß die Regierung parlamentarisch zu kürzen ist. Aber es werde der Tag kommen, wo das Volk Rache nehmen werde.

**Abg. Dr. Ausländer (Komm.)** begründet den Antrag, die Verfügung an die Beamten zu befeitigen, die diesen die Zugehörigkeit zur SPD. verbietet.

**Abg. Kusche (Dem.)** begründet den Antrag seiner Fraktion über die planmäßigen Ausschreitungen der Nationalsozialisten in Berlin anlässlich der Reichstagsöffnung. Hierbei habe sich die Judenpöbele der Nationalsozialisten ausgetobt. Die Gerichtsverhandlungen haben ergeben, daß die Täter verheißene Nationalsozialisten und nicht, wie die Führer dieser Bewegung behaupten, kommunistische Vorkriegsleute gewesen sind.

**Abg. Keel (Komm.)** versucht hierauf den Antrag seiner Freunde auf Aufhebung des Unformverbots zu begründen. Er schweigt ab und wird verschiedentlich zur Sache gerufen. Nicht Nationalsozialisten, sondern Kommunisten hätten in Berlin die Scheiben eingeworfen.

Hier wird der Redner von dauernden Rufen der Kommunisten: „Schluß! Abtreten!“ unterbrochen, so daß er nicht weiterreden kann.

Auch dem Präsidenten gelingt es nicht, Ruhe zu schaffen, und er verläßt schließlich die Sitzung um fünf Minuten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erhält in der gemeinsamen Aussprache über alle Anträge als erster Redner das Wort

### Abg. Winzer (Soz.):

Das Ergebnis der Reichstagswahlen hat hier verschiedenen Parteien Veranlassung gegeben, Auflösungsanträge zu stellen. Soweit Parteien am 14. September Erfolge gehabt haben, mag das begreiflich erscheinen, aber es ist unverständlich, daß auch die Wirtschaftspartei sich dazu entschlossen hat. Sie befürchtet offenbar, daß ihr die letzten Wähler weglaufen und liefert damit den Nationalsozialisten Zutreiberdienste. Gerade die Wirtschaftspartei sollte im Hinblick auf die Gefahr, wie sich der Erfolg für die Nationalsozialisten an der Börse in bezug auf das deutsche Wirtschaftsleben und insbesondere für den Mittelstand auswirkt, hätte die Wirtschaftspartei mit ihrem Antrag Erfolg, dann könnte sie bestimmt damit rechnen, daß

nicht nur die Scheiben jüdischer Geschäfte, sondern auch die Fenstern anderer, und zwar kleinerer Geschäftsleute zertrümmert werden.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Mahgebende Kreise des deutschen Mittelstandes, wie der Führer der Einkaufsgenossenschaft deutscher Kolonialwarenhändler, haben das auch bereits empfunden und mahnen zur Umkehr. Die Deutschnationalen wollen gleichzeitig mit dem Landtag auch die Kreis- und Provinzialkörperschaften auflösen. Ihr ganzes Bestreben läuft offenbar darauf hinaus, die Regierung Brünning im Reich unter Druck zu setzen, um auch in Preußen eine antisozialistische Regierung zu bilden.

Die Nazis wollen Preußen stürzen, um das Reich zu erobern. Sie haben mit diesem Sturm bereits angefangen, sind aber dabei hier in Berlin nur bis in die Leipziger Straße gekommen, wo sie dann die Scheiben zertrümmerten. Dieses Vorgehen eröffnet herrliche Aussichten auf das berühmte dritte Reich.

# Der Fall Franzen.

## Die faulen Ausreden des Hafentreuzministers entlarvt.

Gegenüber den faulen Ausreden des Herrn Franzen wird von zuständiger Stelle aus dem Bericht des diensttuenden Offiziers nachstehender wesentlicher Abschnitt der Öffentlichkeit übergeben:

„Als ich zwischen 22 und 23 Uhr gelegentlich zur Potsdamer Bahnhofswache kam, wurde mir der Fall vom Polizeihauptwachmeister Gehrmann vorgetragen, der offensichtlich durch das bestimmte Auftreten des Ministers Franzen unsicher geworden war. Nachdem ich mich persönlich davon überzeugt hatte, daß das Bild in dem Reichsbahnfahrtausweis des angeblichen Abgeordneten Lohse keineswegs mit der festgenommenen Person übereinstimmte, erklärte ich Minister Franzen, daß die Festnahme zu Recht erfolgt sei und die Vorführung zu I.A. erfolgen muß. Minister Franzen erklärte darauf wiederholt,

daß er den Abgeordneten Lohse genau kenne und daß die festgenommene Person sich als diesen Abgeordneten legitimieren könne.

Auf meinen Hinweis, daß das Bild nicht übereinstimme, erklärten mir Minister Franzen und auch der angebliche Abgeordnete Lohse, daß das wohl darauf zurückzuführen sei, daß er auf dem Bild eine Hornbrille trage. Ich erklärte darauf dem Minister Franzen, daß hier berechtigte Zweifel beständen und daß ich nach meiner Dienststellung den betreffenden Herrn einliefern müsse.

Minister Franzen wies mich ausdrücklich auf die Immunität des Abgeordneten Lohse hin.

Auf meinen Hinweis, daß die Immunität insoweit nicht in Frage komme, als der angebliche Abgeordnete bei Begehung einer strafbaren Handlung auf frischer Tat getroffen worden sei, versuchte Minister Franzen mir klar zu machen, daß diese Auffassung nur dann zuträfe, wenn ein Verbrechen oder Vergehen vorliege. Da dieser Einwand im Hinblick auf Artikel 37 der Reichsverfassung nicht stichhaltig war, blieb ich bei meiner Anordnung der Vorführung zu I.A. bestehen. Im Hinblick darauf, daß es sich bei dem Eingriff des Ministers Franzen um eine bekannte politische Persönlichkeit handelte, erklärte ich mich ausnahmsweise, um eine möglichst schnelle Aufklärung der Angelegenheit herbeizuführen, bereit, zu gestatten, daß der angebliche Landtagsabgeordnete Lohse sofort bei I.A. vorgeführt wird, falls die Herren die Kosten für die Drohste bezahlten.

Minister Franzen erklärte mir, daß er persönlich mitfahren wolle, um den angeblichen Abgeordneten Lohse bei I.A. zu legitimieren.

Nach meinem Weggang nahm Minister Franzen den nachhabenden Polizeihauptwachmeister Gehrmann beiseite und er-

klarte mir ein, daß dies ein Tag sei, an dem die nationalsozialistische Reichsregierung sich an die Spitze solcher Ausschreitungen stellen, damit diese sich besser auswirken können.

(Sehr wahr! bei den Soz.)

Zu dem beschriebenen Volksbegehren wünschen wir den Nationalsozialisten viel Glück. Aber wir glauben nicht, daß das Volk ihnen folgt, um damit eine Landtagsauflösung zu erzwingen. Die Bevölkerung weiß sehr genau, daß Preußen erfolgreiche Arbeit geleistet hat und daß seine Regierung das stärkste Attikum eines republikanischen Reiches ist. (Sehr gut! b.d. Soz.)

Es ist selbstverständlich für Preußen unmöglich, die im Reich erlassenen Notverordnungen aufzuheben. Als Reichsgesetze müssen sie, nachdem sie einmal da sind, von den Ländern durchgeführt werden. Ihr Wegfall würde die Finanzen des Staates und auch der Städte in Unordnung bringen, und es wäre unmöglich, gerade in dieser traurigen Zeit die Wohlfahrtspflege weiter zu halten.

Es ist eine irrtümliche Auffassung, die hier und in der Debatte immer wieder zum Durchbruch kommt, daß die Sozialdemokratie den Young-Plan überschüssig anpreist und lobt.

Richtig ist vielmehr, daß die Sozialdemokratie die bittere Notwendigkeit eingesehen hat, daß im Interesse Deutschlands sowohl der Versailles Vertrag als auch der Young-Plan unterzeichnet werden mußten.

Die Deutschnationalen hätten übrigens längst, solange sie in der Reichsregierung waren, den Vertrag zerreißen können. Das haben sie wohlweislich nicht getan. Aber auch die Nazis haben ja vor der Wahl gegen den Young-Plan getobt und immer wieder beteuert, daß sie ihn zerreißen würden, wenn sie es nur könnten. Nach der Wahl, wo sich die Nazis in die Regierung drängen, klingt es schon anders. Jetzt hat auch Herr Hitler schon dem jüdischen Chef eines großen englischen Zeitungsunternehmens gegenüber erklärt,

daß er selbstverständlich auch für die Erfüllungspolitik ist und nicht daran denke, mit Gewalt den Young-Plan zu zerreißen.

(Hört! Hört! bei den Soz.)

Wir begreifen, daß die Regierung nicht daran denkt, die Verordnung aufzuheben, die den Beamten verbietet, Kommunisten oder Nationalsozialisten zu sein. Kein Staat kann sich gefallen lassen, daß Beamte keine Existenz untergraben. Eine solche Toleranz kennt man weder in Rußland und neuerdings auch nicht in Braunschweig, wo der Abg. Franzen jetzt Ministerpräsident ist. Dieser hat einfach mahgebende sozialdemokratische Beamte an die Luft gesetzt. Hier in Berlin hat er sich bei den Unruhen damit legitimiert, daß er versucht hat, den falschen Abgeordneten Lohse gegenüber der Polizei zu demittizieren.

Herr Franzen war preussischer Richter in Kiel. Es ist uns bekannt geworden, daß er aus der nationalsozialistischen Bewegung ausgeschieden ist und erst wieder dieser Partei beitrug, als ihm eine Reichstagskandidatur zugesichert wurde.

(Hört! Hört! bei den Soz.) Und dieser Prachtstück ist heute Ministerpräsident in Braunschweig! Auf derselben Linie steht auch der Betenerrnnt des nationalsozialistischen Abgeordneten Uradel-Ansteburg, der vor der Wahl angeblich als Beamter beteuerte, daß er ohne ein Wissen auf die wölfische Liste gesetzt worden ist, jetzt aber natürlich sein Mandat ausübt. Wenn es hier irgend etwas zu bedauern gibt, so höchstens die Tatsache, daß die Regierung den staatsfeindlichen Bestrebungen in der Beamenschaft zu spät einen Damm entgegengelegt hat.

Wir erwarten nächstfolgendes Durchgreifen, weil es nur so möglich ist, einen wirklich demokratischen Volksstaat zu schaffen. (Beifall bei den Soz.)

Hierauf wird die Sitzung abgebrochen und die weitere Besprechung der Anträge auf Donnerstag, 12 Uhr, vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem für 14 Uhr die namentliche Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum.

hätte diesen, er habe es vorhin in Gegenwart der Beamten nicht sagen wollen, aber der festgenommene sei gar nicht der Abgeordnete Lohse, sondern heiße in Wirklichkeit Guth.“

Nach diesem eingehenden Bericht besteht kein Zweifel mehr darüber, daß der braunschweigische Minister Franzen sich der Begünstigung schuldig gemacht hat.

### Der allerdümmste Schwindel.

Die „Hamburger Nachrichten“, ein deutschnationales Organ, versuchen Herrn Franzen herauszulügen. Aber wie! Das Blatt schreibt:

„Das Vorgehen Franzens beruht auf dem Schwindel des verhafteten Guth, der auch ein kommunistischer Provokateur sein kann, wie so viele unter den Demonstranten waren.“

Herr Franzen hat zwar erklärt, daß er Herrn Guth sehr gut kennt, er hat mit ihm und dem Abgeordneten Lohse stundenlang in einer Wirtschaft zusammengesseßen, aber für die Befreiung der „Hamburger Nachrichten“ wird dieser Freund des Herrn Franzen zum kommunistischen Vorkriegsleute umfrieselt!

Run weiß man doch, wie die „kommunistischen Vorkriegsleute“ aussehen, hinter denen sich die tödliche Verlogenheit der Reichspresse zu verbergen sucht!

### Nazis untereinander.

Tot soll der Hund sein! Kalt macht den Lump.

Meldorf, 15. Oktober (Eigenbericht.)

Im weiteren Verlauf des Nazi-Prozesses über die Sprengung der Buchrucker-Versammlung schüßert Dr. Oranz die Sprengung der Versammlung wesentlich anders als die Angeklagten. Er wollte den Nationalsozialisten ruhig und sachlich auseinandersetzen, warum man sich von Hitler trennen müsse. Darauf sei einer der Angeklagten aufgestanden und habe gesagt: „Wir wollen dir schon bei Schlichtheit.“ Ein anderer Angeklagter drang auf die Bühne, gab den anwesenden Sturmkolonnen ein Zeichen und im selben Augenblick erfolgte auch der Angriff. Als sich Oranz nach der Prügellei blutüberströmt wieder erhob, rief einer der Nazis: „Da ist er ja doch wieder. Tot soll der Hund sein. Kalt macht den Lump.“

Major Buchrucker erklärte, er habe geahnt, daß es zu diesen Auseinandersetzungen kommen würde, denn Goebbels habe in Berlin die Lösung ausgegeben, die Opposition niederzuknüppeln. Ein anderer Oppositionsmann ist zuerst mit einer Peitsche und mit einem Stuhl geschlagen worden. Die als Zeugen vernommenen Oberlandjäger sagten aus, daß die Nazis sich ohne ihre Anwesenheit gegenseitig totgeschlagen hätten.

### Ein Geheimnis um Herrn Scholz.

Der Zuchthauswürdige Rassenverräter als Nazi-Kandidat.

Gestern, als Herr Fried seine Rede für den nationalsozialistischen Präsidentschaftskandidaten, den „Frischbrot-Scholz“ beendet hatte, entstand auf den Bänken der Linken ein seltsames Kopfzittern, Zusammenstößen, Geflüster und Geräusche; ein Wort, eine Nachricht schien wie ein Lauffeuer durch die Reihen zu gehen, überall stürmische Heiterkeit hervorruhend.

Später bestieg der Kommunist Torgler die Tribüne und schmaltete etwas in den Saal, was kein Mensch verstand, weil die Nazis ihn überbrüllten.

Um was es sich handelte, sei hier kurz gesagt: Kenner des Herrn Scholz und seines Hofes behaupten, das Beste an ihm sei seine Frau. Diese Dame ist bei allen, die sie kennen, hochgeachtet. Sie ist übrigens eine Enkelin eines berühmten Gynäkologen, des Prof. Freund.

Dieser Professor Freund war — was für ihn sicher keine Schande ist — Jude!

Das wäre an sich wenig interessant und an sich hat es auch wenig mit Politik zu tun, wer wen geheiratet hat.

Die Nazis jedoch hatten im vorigen Reichstag folgenden Antrag gestellt:

„Wer durch Vermischung mit Angehörigen der jüdischen Blutgemeinschaft oder farbigen Rasse zur rassistischen Verschlechterung und Zerschlagung des deutschen Volkes beiträgt oder beizutragen droht, wird wegen Rassenverräters mit Zuchthaus bestraft.“

Mag also Herr Scholz vielleicht mit der Wahl seiner Gattin das einzige Geheimnis in seinem Leben getan haben — sicher ist, daß er nach nationalsozialistischen Begriffen ein „Rassenverräter“ ist, der ins Zuchthaus gehört!

Darum also hat man gestern im Reichstag so heftig gelacht und darum haben die Nazis so fürchterlich geschrien.

Hereingefallen wie noch nie!

### Die Emelka vor Gericht.

Auswirkungen des neuen Kurzes.

Vor dem Berliner Arbeitsgericht wurde dieser Tage ein Prozeß gegen die bekannte Filmgesellschaft Emelka beendet, der in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Seitdem in die Münchener Zentrale der Emelka neue Herren einzogen, suchte man sich des Berliner Pressechefs zu entledigen. Man beschloß in München, die Inseratenvergebung an die einzelnen Groß-Berliner Tageszeitungen für die Emelka-Filme nicht mehr in Berlin vorzunehmen, sondern von München aus, und zwar der Einfachheit halber durch die Annoncenexpedition Rudolf Woffe. Dieser Plan war nicht so ohne weiteres durchzuführen, da die Verlagshäuser Ullstein und Scherl aus Konkurrenzgründen keine Anzeigen mehr von der Annoncenexpedition Rudolf Woffe annehmen. Es ist in dem Prozeß nicht restlos geklärt worden, wie weit dieser Beschluß von Ullstein und Scherl der Münchener Zentrale der Emelka bekannt war. Jedenfalls suchte man dem Berliner Pressechef aus diesem internen Konflikt der drei Berliner Zeitungsverlage einen Strich zu drehen, man entließ ihn schütlos, wobei man ihm mitteilte, er habe das Sparprogramm der Münchener Zentrale durchzuführen, indem er Ullstein und Scherl gewissermaßen gegen Woffe aufgeschüttelt habe.

Der Berliner Pressechef ging zum Arbeitsgericht und verlangte die Emelka auf Weiterzahlung des Gehalts bis zum Ablauf seines Jahresvertrages. Die Beweisaufnahme, in der die maßgebenden Inseratenvertreter von Woffe, Ullstein und Scherl vernommen wurden, fiel zugunsten des Klägers aus. Es wurde festgestellt, daß der Beschluß von Ullstein und Scherl, von Woffe keine Anzeigen mehr anzunehmen, schon seit geraumer Zeit bestand. Wenn er sich schließlich auch gegen die Emelka wandte, die dadurch in ihrer Propaganda stark behindert wird, dann hat nicht etwa der schütlos entlassene Pressechef diesen Beschluß aus Rache herbeigeführt.

Auf diesen Standpunkt stellte sich auch das Gericht und verurteilte die Emelka, ihrem entlassenen Pressechef bis zum 31. Juli des nächsten Jahres das Gehalt weiter zu zahlen.

### Die Stahlberg-Entführer verhaftet.

Große Erregung in Finnland.

Helsingfors, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Entführer des Expräsidenten Stahlberg sind bereits hinter Schloß und Riegel. Angesichts der Entführung ist ganz Finnland in einer Aufregung, wie seit den kritischen Bürgerkriegstagen nicht mehr. Die Leitung der schwedischen Partei, die der Agrarier und die der Liberalen fordern sofortige energische Maßnahmen gegen die Übergriffe der Lappo-Bewegung. Ferner verlangen sie die sofortige Einberufung des Reichstages, während die Sozialdemokraten darauf keinen Wert legen, da der Reichstag sowieso in fünf Tagen zusammenzutreten muß. Bis dahin hat die Regierung die Möglichkeit zu beweisen, daß sie entschlossen ist, gegen die Lappo-Faschisten vorzugehen. Im anderen Falle muß sie sofort abtreten; vorläufig bebauert sie und gibt Auftrag zu strengster Unterdrückung.

Die Verhafteten sind nach polizeilicher Feststellung Mitglieder des rechtsradikalen Verbandes ehemaliger Frontkämpfer, wenn auch nicht der offiziellen Lappobewegung.

### Indische Regierung verliert die Geduld.

Schwerer Schlag gegen den indischen Kongreß.

Condon, 15. Oktober (Eigenbericht.)

Die indische Regierung führte am Mittwoch einen harten Schlag gegen den allindischen Kongreß in Bombay. Sämtliche Quartiere und Niederlassungen der indischen Vereinigungen und das Haus des Kongresses wurden von großen Polizei- und Militärkräften umzingelt, besetzt und ausgehoben. Vom Kongreßlokale wurde die allindische Flagge heruntergeholt; an ihre Stelle wurde die englische Fahne gehißt. Gleichzeitig erschien eine Extraausgabe der amtlichen Nachrichten, die 38 Kongreßorganisationen verbietet. 125 in den Büros weilende Kongreßbeamte wurden verhaftet, den Gerichten zugeführt und sofort verurteilt. Die Strafen bewegen sich zwischen drei und vier Monaten Kerker. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Führer der Bombayer Jugendliga, der Swarajist Nariman.

Die Aktion ist als Antwort der Regierung auf die neu einsetzende Boykottbewegung in Indien zu werten.



# Die Wahl des Reichstagspräsidiums.

## Widerlicher Kadav der Partei des ersten Vizepräsidenten.

Zur zweiten Sitzung des neuen Reichstags waren die Hakenkreuzler in Siel erschienen, was den Kommunisten Anlaß zu höflichen Jurufen gab. Unbekümmert darum eröffnete Alterspräsident Herold am Mittwoch nachmittags 3 Uhr die Sitzung, erbat einige Urteile, machte von einigen Entschuldigungen Mitteilung und verlas die Vorchrift der Geschäftsordnung über die Wahl des Präsidenten und seiner Stellvertreter.

Abg. Dittmann (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion schlägt den bisherigen Reichstagspräsidenten, den Abg. Paul Löbe, zur Wahl als Präsidenten vor. (Lebhafte Beifall der Sozialdemokraten und im Zentrum.)

Abg. Kippel (Chr.-Soz.) gibt eine Erklärung ab, daß seine Fraktion mit einem großen Teil des Reichstags der Auffassung sei, daß das Wahlergebnis eine Machterhebung nach rechts bedeute und diese Tatsache im Kurs und in der Zusammenfassung der Reichsregierung beachtet werden müsse. Dann fährt er fort: Wir sind aber der Meinung (Abst.-Rufe rechts), daß die Zusammenfassung des Präsidiums gemäß den §§ 8 und 9 der Geschäftsordnung vorzunehmen ist.

Wir bedauern, daß die durch vielfältige Uebung vorgeschriebene Zusammenfassung des Präsidiums zu einer Parteifrage gestempelt wird.

(Beifall in der Mitte, Lärm rechts.) Unsere rein sachliche Stellung gebietet uns, dem Wortlaut der Geschäftsordnung Rechnung zu tragen; wenn auch Unterschiede der Weltanschauung und der politischen Ueberzeugung bestehen, so folgen wir doch dem Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit. (Beifall in der Mitte und links.)

Abg. Dr. Dauch (D. Sp.) schlägt den Abg. Dr. Scholz zum Präsidenten vor.

Abg. Torgler (Komm.): Bei diesem Wettrennen um den Präsidentenposten handelt es sich darum, wer der geeignetste ist, in diesem Young-Reichstag die arbeiterfeindlichen Gesetze durchzusetzen. Wir als die einzige antikapitalistische Partei (höhnisches Gelächter der Nationalsozialisten) schließen keine Koalition, weder mit den Bürgerlichen, noch mit den Sozialdemokraten, sondern schlagen für alle Posten unseren Genossen Pieck vor. (Händeklatschen der Kommunisten. — Heiterkeit der übrigen.) Für die Rationalsozialisten ist es überaus bezeichnend, daß sie nach all ihrer Wahlpropaganda gestern in der Besprechung der Fraktionsführer durch Fried und Stöhr erklärt haben, selbstverständlich diese Geschäftsordnung mit all ihren Straußensbestimmungen zu respektieren. (Hört, hört! links.) Und nun wählen diese Rationalsozialisten auch noch den Vertreter der Schwerkapitalistischen Interessen, Dr. Scholz, zum Präsidenten!

### Heimkrieger Fried wird frech.

Abg. Fried (Natioz.), mit langandauernden feindseligen Jurufen der Kommunisten begrüßt, führt aus, der Wahlausfall befunde den Volkswillen zur Bildung einer antimarxistischen Front, das soll habe besonders der SPD. eine vernichtende Abgabe erteilt, es wäre eine Verächtlichung des Volkswillens und würde vom deutschen Volk nicht verstanden werden, wenn der Reichstag trotzdem wieder einen Marxisten zu seinem ersten Präsidenten wählen würde.

Die erheben Einspruch gegen die Wahl eines Marxisten wegen seiner vollen- und staatsfeindlichen Einstellung. Der Kriegsdienerweigerer Löbe . . .

(Händeklatschen der Nationalsozialisten, die sozialdemokratischen Abgeordneten springen empört auf, die weiteren Ausführungen des während des Krieges als „unabhängig“ entthronten Redners gehen in den stürmischen Empörungsrufen der Rechten, die das Heimkriegerum Frieds gebührend unterstreichen, vollständig unter.)

Kunmehr beginnt die Stimmenabgabe auf Namensaufruf. Jedes aufgerufene Mitglied begibt sich an den Tisch des Hauses und wirft dort den verdeckten Stimmzettel in die Urne. Dieser zweite Namensaufruf im neuen Reichstag beginnt mit dem Buchstaben B, der Sozialdemokrat Dr. Baade wird als erster aufgerufen. Das Ergebnis ist:

Abgegebene Stimmen . . .	556
donon für Löbe . . . . .	266
Scholz . . . . .	179
Pieck . . . . .	68
Gräf-Thüringen . . . . .	41
leer . . . . .	2

Somit haben die Deutschnationalen für den bisherigen Vizepräsidenten Gräf gestimmt. Da die beiden leeren Zettel ungültig sind, beträgt die Mehrheit, nämlich die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen plus eins 278. Keiner der Kandidaten hat die Mehrheit erreicht, es wird darum zwischen den beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen, Löbe und Scholz, die engere Wahl vorgenommen. Diese Verkündung des Alterspräsidenten wird von den Hakenkreuzlern aus nicht erlegbaren Gründen mit Beifall angenommen; vielleicht freuen sie sich darüber, daß Scholz nicht schon im ersten Wahlgang durchgefallen ist!

Auch der zweite Wahlgang wird mit verdeckten Stimmzetteln auf Namensaufruf durchgeführt. Stimmzettel für andere als die beiden genannten Kandidaten sind jetzt ungültig. Das Ergebnis ist:

Löbe . . . . .	269
Scholz . . . . .	309
ungültig . . . . .	77

### Alterspräsident Herold:

Somit ist Herr Abg. Löbe zum Präsidenten des Reichstags gewählt. (Stöhr, Siroher und andere Hakenkreuzler schreien etwas von Minderheit, Kriegsdienstverweigerung usw. Die Sozialdemokraten erheben sich und begrüßen das Wahlergebnis mit langandauerndem Händeklatschen und Bravo-Rufen, so daß man das Geschimpfe und die Fluß-Rufe der Hakenkreuzler erst wieder vernimmt, als die begeisterte Kundgebung vorüber ist.)

Auf die Frage des Alterspräsidenten, ob er die Wahl annehme, antwortet Löbe „Ja wohl“.

Das läbliche Gebrüll der Hakenkreuzburschen, das die Zusage ihrer Vertreter im Kellerrat, die Geschäftsordnung innezuhalten, so trefflich illustriert, geht in einer neuen Beifallstunde der Sozialdemokraten unter. Man hört nur, während Präsident Löbe auf die Aufforderung des Alterspräsidenten sich auf den Präsidentenplatz begibt, daß die Hakenkreuzler andauernd „36 000 Mark“ schreien.

### Präsident Löbe

übernimmt unter einem Händedruck vom Alterspräsidenten Herold den Vorsitz und hält unter dem Geschrei der Hakenkreuzler, die dem

Präsidenten das Reden außerordentlich erschweren, folgende Ansprache:

Erlauben Sie trotz der Gegenstände, die eben hervorgetreten sind, daß ich zunächst denjenigen herzlich danke, die mir ihre Stimme gegeben haben. Sodann aber danke ich dem verehrten Herrn Alterspräsidenten (lebhafter Beifall des größten Teiles des Hauses), der trotz seines hohen Lebensalters die Mühevollung dieses Amtes auf sich genommen hat. Wir wünschen unserem Herrn Alterspräsidenten Herold, der eine 43jährige parlamentarische Tätigkeit hinter sich hat, noch viele Jahre gleicher Rüstigkeit. (Beifall.) Auch diejenigen, die einen anderen Leiter der Verhandlungen vorgezogen hätten, wissen, welch schweres Amt mir übertragen ist. (Gelächter äußerst rechts und ständiges Papageiengeschrei: 36 000 Mark!)

Dieser Reichstag steht vor Problemen, die die schwersten Entscheidungen der Nachkriegszeit erfordern. Um sie zu lösen, wird es die erste Aufgabe sein, unbedingt die Arbeitsfähigkeit des Reichstags zu sichern.

(Neues Geschrei der Hitlerianer, besonders des Goebbels.) Herr Abg. Goebbels, ich werde jetzt sehr wenige Reden halten, aber sehr viele Reden von Ihnen anhören müssen, also hören Sie jetzt mich an! Ich möchte nämlich gerade einen Appell an Sie (nach rechts) richten, nämlich die Arbeitsfähigkeit des Reichstages nicht zu vereiteln. Dazu bedarf es der Mithilfe aller Gruppen des Hauses, und ich glaube, daß wir damit die Erwartungen der Wähler am ehesten erfüllen. (Ein Nazi schreit: 30 Mandate habt ihr verloren!)

Das Volk erwartet von uns ernste Arbeit. Ich bin überzeugt, daß solche Arbeit herbeizuführen auch im Interesse Ihrer Wähler liegt, daß dazu aber auch eine unparteiische Leitung der Geschäfte erforderlich ist,

wie ich sie stets geführt habe und auch weiter führen werde. Ich bitte Sie, die unermesslichen Gegenstände in Form von Ausdrücken, die die Arbeitsfähigkeit des Hauses nicht bedrohen. (Geschrei rechts. — Stöhr ruft: Die Lyrik versängt nicht bei uns!)

Nach dieser Ansprache des Präsidenten, die unausgesetzt von den Hakenkreuzern durch Gebrüll unterbrochen und gestört, von der Linken und der Mitte mit lebhaftem Beifall ausgenommen wurde, beginnt die

### Wahl des ersten Vizepräsidenten.

Abg. Dr. Fried (Natioz.) schlägt für diese Stelle seinen Parteigenossen Stöhr vor.

Abg. Dittmann (Soz.) erklärt, die sozialdemokratische Fraktion werde nicht für Stöhr, sondern für Esser (3.) stimmen, da die Rationalsozialisten das Recht der stärksten Partei mißachtet hätten.

Abg. Kippel (Chr.-Soz.): Gemäß unserer vorhin abgegebenen Erklärung werden wir bei dieser Wahl für den Kandidaten der zweitstärksten Fraktion, Herrn Stöhr, stimmen.

Abg. Torgler (Komm.): Wir stimmen für Pieck. Aber nach ein Wort, meine Herren Rationalsozialisten. Ihr Kandidat Scholz war eine ständige Späne wider das Hakenkreuz. (Heiterkeit links und in der Mitte.) Die Hakenkreuzler setzen mit einem Dauergebrüll ein, das Torglers weitere Worte verschleht.

### Löbe als Erzieher.

Mitten in den tobenden Lärm zeigt der neugewählte Präsident seine ruhigen und sicheren Dispositionen. Mit vollendeter Liebesswürdigkeit wandte er sich an das Haus mit folgendem Vorschlag:

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, um die Wahl zu vereinfachen. Dieser Vorschlag kann nur dann angenommen werden, wenn keiner von Ihnen widerspricht. Ich schlage Ihnen vor: alle Abgeordneten sollen den Saal verlassen und am Eingang den Schriftführern ihren Stimmzettel abgeben. Da nun die Schriftführer zu sehr überlastet sind, schlage ich weiter vor, daß vier weitere Schriftführer ernannt werden. Dieser Vorschlag kann aber nur angenommen werden, wenn keiner aus dem Hause widerspricht.“

Die eben noch lärmenden Rabulaisklis sind durch diese ruhige Art der Geschäftsbehandlung so verlegen geworden, daß sie

wirklich vergehen, Widerspruch zu erheben. Das Haus, einschließlich der Nazis und ihrer Antipoden, folgt also einmütig dem Vorschlag des „marxistischen“ Präsidenten, der auch die schlimmsten Schreier durch seine Sachlichkeit entwarf. Nach der „Kampfwahl“ der erste offene Erfolg Löbes, den selbst die jungen Leute des Hitler-Hoerbäms nicht zu leugnen wagen.

### Der Nazi als Vize.

Das Ergebnis der Wahl des ersten Vizepräsidenten ist folgendes: Gewählt ist Abg. Stöhr (Natioz.) mit 288 Stimmen; Esser erhält 171, Pieck 67, ungültig sind 8. Stöhr nimmt die Wahl an.

Als dritten Vizepräsidenten schlägt Abg. Dr. Hergt (Dnat.) (einen Parteigenossen Gräf-Thüringen vor, Abg. Dittmann (Soz.) dagegen den Abg. Dr. Pflieger (Bayer. Sp.). Abgegeben werden für Gräf 227, Dr. Pflieger 176, Pieck 66, von Kardorff (D. Sp.) 26, zerstückelt 2. In der engeren Wahl wird

Gräf mit 231 Stimmen gewählt, Pflieger erhält 200, 67 Stimmen sind ungültig. Gräf nimmt die Wahl an.

Die Auszählung der nunmehr abgegebenen Stimmzettel für die 12 Schriftführer erfolgt auf Vorschlag des Präsidenten nach Schluß der Sitzung; das Ergebnis wird heute bekanntgegeben werden.

Der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung der Abgeordnetenlöhne, des Reichspräsidentengehalts und der Ministergehälter wird auf Antrag des Abg. Esser (3.) zusammen mit anderen ähnlichen Anträgen einem Ausschuss überwiesen.

Schluß 19¼ Uhr. Heute 15 Uhr: Regierungserklärung.

### Kabinetts Brünung von innen.

#### Landvolk für Mißtrauensvotum.

Die Fraktion Deutsches Landvolk erklärt, daß sie einem Mißtrauensantrag gegen die Regierung Brüning zustimmen werde. Sie kündigt eigene Mißtrauensanträge gegen einzelne Kabinettsmitglieder an, vor allem gegen Außenminister Curtius.

Auf der Liste Deutsches Landvolk hat Reichsminister Schiele kandidiert. Er war der Führer dieser Partei im Wahlkampf. Wohl hat er sein Reichstagsmandat niedergelegt — aber daß er politisch der Exponent dieser Partei ist, läßt sich nicht bestreiten.

Die Fraktion des Herrn Curtius ist nur durch die Drohung des Gesamtrücktritts des Kabinetts von einem Fraktionsvotum gegen Curtius abgehalten worden.

Die Fraktion des Herrn Bredt hat sich von der Regierung losgesagt und behält sich freie Hand vor.

Die Fraktion des Herrn Schiele endlich wird gegen die Regierung stimmen.

Das ist der innere Zustand des Kabinetts Brüning.

### Der Vorsitz in den Reichstagsausschüssen.

#### Vorschläge des Kellerrats.

Der Kellerrat des Reichstages trat nach der Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Löbe nochmals zu einer Sitzung zusammen, in der über die Bestellung der Vorsitzenden für die einzelnen Ausschüsse verhandelt wurde. Die Parteien haben geschäftsordnungsmäßig je nach ihrer Stärke das Recht, den Vorsitz in den Ausschüssen nach deren Wichtigkeit zu beanspruchen. Die Sozialdemokraten haben für sich den Haushaltsausschuss, den handelspolitischen Ausschuss und den Volkswirtschaftlichen Ausschuss in Anspruch genommen. Die Nationalsozialisten den Auswärtigen Ausschuss und den Rechtsausschuss, die Kommunisten den Geschäftsausschuss und den Beamtenausschuss, in dem sie schon im vorigen Reichstag den Vorsitz hatten, das Zentrum den Sozialpolitischen Ausschuss und den Ausschuss für Verkehrsfragen; endlich die Deutschnationalen den Steueraussschuss, den sie schon bisher durch den Abg. Oberfohren geleitet haben. Der Kellerrat wird in diesem Sinne dem Plenum Vorschläge machen. Die endgültige Entscheidung darüber steht dem Plenum zu.

## Der Nazi-Abgeordneten ausweis.

Der bei den Nazikommunisten verhaftete Landwirt Gult war im Besitz der Freisohrtarte des Abg. Lohse und gab sich als dieser aus.



„Merkwürdig, das Lichtbild sieht so so fe!“



# BILLAGENBUCHER

NEUAUSGABEN / RESTAUFLAGEN / MODERNES ANTIQUARIAT  
Pfeilgenabgabe vorbehalten - Verkauf soweit Vorrat

**Quo vadis** Roman von Henr. Sienkiewicz. Prachtausgabe, herausgegeben von Gertr. Bauer, mit 16 farbigen Bildern von Karl Mühlmeister. 352 Seiten starker Leinwand. Fr. 8,50... jetzt **2,85**

**Gustav Freytag** Ausgewählte Werke. Unter Zugrundelegung der Originalausgaben durchgesehen u. zeitgemäß gekürzt v. Fritz Schroeder. 4 Bände. Fr. 12,00... jetzt **5,20**

**Rom** Zeiten, Schicksale, Menschen. Von Franz Kuyper. 1927. 688 Seiten starker, reich illustrierter Leinwand. Fr. 18,00... jetzt **3,80**

**Picasso** Von Maurice Raynal. Übersetzt von Dr. Gorm. 140 Textseiten, 8 Kupferdrucke, und 99 Bildtafeln nach Radierungen, Handzeichnungen, Skulpturen u. Gemälden. 1931. Eleganter Leinwand. Fr. 20,00... jetzt **3,90**

Jeder Band **1,65** in Leinwand geb.  
**Romane Novellen u. a.**  
Jeder Band **2,85** in Leinwand geb.

**Balzac**, Die 80 drolligen Geschichten. Bruchvogel, Das Kästel von Hildburghausen. 482 Seiten.

**Burg, Paul**, Wetterstädter. 348 Seiten. Ostojewski, Aus einem Totenhaus. 319 Seiten. — Die Millionenbraut. 575 Seiten. — Der Geliebte einer Königin. 469 Seiten.

**Ebner-Eschenbach**, Das Gemeindegeld. 269 Seiten.

**François**, Die letzte Beckenbaggerin. Graben. Der Ruf des Lebens. 292 Seiten.

**Heuff**, Lichtenstein. 895 S.

**Hugo**, D. Glöckner v. Notre Dame. 399 S. Lagerlöf, Jernsalem. 406 Seiten.

**Teimann**, Unter den Dolomiten. 475 S.

**Turgenejew**, Väter und Söhne. 323 Seiten.

**Vischer**, Auch Einer. 492 Seiten.

**Zola**, Zum Paradies der Damen. 349 S.

**Feuchtwanger**, Die blaßblau Herzogin. 317 Seiten.

**Frank, B.**, Treue. 329 Seiten.

**Galsworthy**, Jenseits. 388 Seiten.

**Gorki**, Maxim, Das Leben des Klim Samgün. 615 Seiten.

**Hamsun**, Das letzte Kapitel. 325 Seiten.

**Hollander**, Der Weg des Thomas Truck. 573 Seiten.

**Keller, P.**, Waldwinter. 360 S. — Der Sohn der Hagar. 294 S. — Marienheide. 288 S.

**Mann, Thomas**, Buddenbrooks. 729 S.

**Sinclair**, Wallstreet. 387 Seiten.

**Thielig**, Die Verdammten. 378 Seiten.

**Viebig**, Eine Handvoll Erde. 348 Seiten.

**Wassermann**, Das Gläserne Haus. 557 Seiten.

**Werfel**, Verdi. 604 Seiten.

**Zweig**, Die Novellen um Gladiä. 296 S.

**Karl May, Reiseerzählungen** Volksausgabe, grün gebunden.  
Durch die Wüste. — Durchs wilde Kurdistan. — Von Bagdad nach Stambul. — Schlachten des Balkan. — Land der Skiptaren. — Der Schut. — Winneton. 3 Bände. — Old Surehand, 2 Bände. — Kapitän Kalman. — Auf fremden Pfaden. — Am Jenseits. — Friede auf Erden. — Unter Geiern. — Sklavenkarawane. — Alte Dossener. — Aus dunklem Tann. — Der Schatz im Silbersee. — Der Oelprinz. — Der Waldschwarze. — Himmelsgedanken (Gedichte). — Am Stillen Ozean. — Am Rio de la Plata. — In den Korallriffen. — Halbblut. — Vermächtnis des Inka. — Der blaurote Methusalem. — Schloss Rodriganda. — Vom Rhein zur Masipi. — Jeder Band, soweit Vorrat **2,95**



**Herm. Schmitz** Die Kunst des frühen und hohen Mittelalters in Deutschland. 1924. 372 Seiten mit 195 Abbildungen. Eleganter Leinwand. Fr. 15,00... jetzt **4,80**

**An den Strassencken der Welt**. Weltreisebilder aus der Nachkriegszeit. Von Kurt Hesse. 300 Seiten. Illustriert. 1924. Leinwand. Fr. 8,00... jetzt **0,95**

**Schwarze Novellen**. Reiseschilderungen aus Afrika. Von Prinz Wilhelm von Schweden. 290 Seiten. Leinwand. Fr. 6,80... jetzt **0,95**

**Was ich in Island sah**. Flandereisen vom Polarkreis. Von Mehr. 1938. Reich illust. Leinwand. Fr. 10,00... jetzt **3,90**

**Armenien, Chile von heute**. Land, Volk und Kultur. 174 Seiten mit 52 Bildern und 3 Karten. Leinwand. Fr. 11,00... jetzt **3,60**

**Unter dem Glühimmel der Tropen**. Von Sigis. Siewert. Durch die 88-see, Fidisch, Somatra, Australien usw. 440 Seiten mit 181 Bildern. Leinwand. Fr. 14,00... jetzt **3,60**

**Boccaccio**. Gesammelte Werke. Herausgeg. von Max Krell. 1924. 622 Halbleinwandbände. Fr. 20,00... jetzt **19,50**

**Arno Holz**. Neue Dichtungen. Einmalige Liehaber-Ausgabe der bekannten Pros. Bau- u. Venuslieder. Halbleinwand. Fr. 4,00... jetzt **0,95**

**Sinclair**. Man nennt mich Zimmermann. Roman. 190 Seiten. Broschiert. Fr. 2,00... jetzt **0,95**

**Der Kapuziner**. Roman aus dem tiefen Bayern. Von Georg Quast. 326 S. Pappband. Fr. 3,00... jetzt **0,95**

**Leonh. Frank**. Der Bürger. Roman. Geb. Fr. 3,00... jetzt **0,95**

**Das Kriminal-Magazin**. Herausgegeben von Edgar Wallace und Robert Heymann. Aug. bis Nov. 1929 in 1 Band. Reich illust. Fr. 4,00... jetzt **0,95**

**Wo das Südlicht flimmert**. Scotts letzte Südpolar-Expedition und was ich dabei erlebte. Von Trygve Gran. 240 Seiten, reich illustrierter Leinwand. Fr. 10,00... jetzt **3,80**

**Friedrich Lienhard**. Der Mensch und das Werk. Herausg. von Paul Bölow. 489 Seiten mit vielen ungedruckten und seltenen Proben seiner Dichtung. Fr. 4,00... jetzt **0,95**

**Jacob Grimm**. Kleinere Schriften. (Selbstbiographie — Italien-Eindrücke — Ueber das Alter — Ursprung der Sprache — Tierfabel usw.) 402 Seiten. Pappband. 1911. Fr. 2,50... jetzt **1,25**

**Romain Rolland**. Mutter und Sohn. Roman. 1927. Der erste historische Roman über den Weltkrieg. Eleg. Leinwand. 572 Seiten. Fr. 8,50... jetzt **2,85**

**Sing-Song der Liebe**. Ein buntes Buch von Liedern usw. Vorzügliches Vortragbuch von Rob. Heymann. 1928. 150 S. Kartoniert. Fr. 3,00... jetzt **0,95**

**Max Liebermann**. Zeichnungen. Herausgegeben von Hans Wolff. 1922. Mit 100 Tafeln. Halbleinwand. Fr. 12,00... jetzt **3,85**

**Jugend und Welt**. Herausgegeben von Rad. Arndt u. a. — Strahlungen — Abenteuer — Reisen — Uik — Technik — Sport — Rätsel. 316 Seiten, reich illustriert. Mitarbeiter: Holtscher — Kisch — Feuchtwanger — Wassermann u. a. Hässch gebunden. Fr. 5,00... jetzt **2,85**

**Jägerwege**. Jagderzählungen bei deren ersten Inhalt von Arthur Schöbart. 230 Seiten. Halbleinwand. Fr. 5,00... jetzt **1,50**

**In Buddhas Land**. Ein Bummel durch Hinterindien. Von Alice Sebald. 244 Seiten mit 48 Bildern nach eigenen Aufnahmen. Halbleinwand. Fr. 5,00... jetzt **1,50**

**Georg Hermann**. Gesammelte Werke. Inhalt: Jettchen Ueber — Henriette Jacoby — Spielkinder — Kabirke — Nachter Amore — Dr. Herzfeld — Novellen und Essays. Elegante Leinwand. Fr. 18,00... jetzt **3,85**

**Jagdbuch**. Jagdgeschichten von Ludw. Hohlwein. 230 Seiten mit 6 Bildtafeln. Halbleinwand. Fr. 6,00... jetzt **1,50**

**Alfdeutsche Meister zur Zeit Dürers**. 100 Zeichnungen. Ausgewählt und eingeleitet von Carl Koch. 1923. Halbleinwand. Kleinformat. Fr. 16,00... jetzt **3,85**

**Chemie für jungen**. Ein Experimentier- und Lesebuch nach Fabre, bearbeitet von Hans Günther. 2 Halbleinwandbände mit aus 516 Seiten u. 71 Textbildern. Fr. 10,40... jetzt **1,50**

**Macaulay**. Essays. Herausgegeben von Egon Friedell. 1924. 804 Seiten. (Machiavelli — Bacon — Friedrich der Große — Byron). Gebunden. Fr. 4,50... jetzt **0,95**

**Süßer als Gift**. Roman von Fjodor Dostojewski. 1922. 627 starke Leinwand. Fr. 6,00... jetzt **1,90**

**Cooper**. Lederstrumpf. Übersetzt und bearbeitet von K. Hohlwein. Reich illustriert mit Bildern von Leo Bauer. 558 Seiten starker Leinwand. Fr. 6,00... jetzt **2,85**

**Ein Frauenschilder**. Elisabeth Lönn. Von A. Dillier. 86 Seiten mit 3 Bildern. Leinwand. Fr. 3,00... jetzt **0,75**

Versandabteilung: Berlin SW19, Leipziger Str. Postfachkonto: Bin. NW7, Nr. 1282  
Schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt. Bei Aufträgen nach auswärts vergüten wir für je 20 Pf. 80 Pf., die nur für Porto bzw. Verpackung in Anrechnung gebracht werden. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Rechnungsbetrages

# HERMANN

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTEILEN!

## Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst. 16. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 46 19 Uhr  
**Palestrina**  
Ende 22 1/4 Uhr

Donnerst. 16. 10. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr  
**Madame Butterfly**  
Ende n. 22 1/4 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik. 90. R.-S. 20 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**  
Sinfon. Konzert  
Ende 22 1/4 Uhr

Staat. Schiller-Theater, Charlitzb. 20 Uhr  
**Der Mann mit dem Kleeper**  
Ende nach 22 1/4 Uhr

## Winter Garten

8.15 Uhr — Ruden erieubt  
Tiffany Twins. Dora Kasan u. Meester. Prof. Pallos 5 singende Ladies. Brown u. La Hart usw.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. Täglich 8 Uhr  
**Die Weber**  
v. G. Hauptmann  
Regie: K. H. Martin.

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr  
**Der Mann mit dem Kleeper**  
Theater am Schirmdamm 8 Uhr  
**Jud Süß!**

**Carow's Lachbühne**  
eröffnet heute abend 7 Uhr

**CIRCUS BUSCH**  
VARIETE  
Eine große Freude bereiten Sie Ihrer Familie, wenn Sie mit ihr in den Circus gehen  
Die billigsten Preise:  
nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pf. — 1.50 Mk.  
abends 8 1/2 Uhr: 30 Pf. — 3. — Mk.  
Die besten Darbietungen:  
14 d. best. Circ.-u. Varietéschlager

**Neues Theater am Zoo**  
Am Dönh. Zoo. Stp. 6554  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Vorletzte Vorstellung  
**Lommel**  
in der Posse  
Paul und Pauline  
Rundfunkhörer halbe Preise.  
Ab Sonabend  
Max Adalbert in  
**Hasenklein**

**Kleines Theat.**  
Merkur 1624  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Max Adalbert in  
**Müllers**  
Zimmer  
1 Bett M. 8.-b. 11.-  
2 Bett 14.-bis 22.-  
Bad M. 3. Salon 10

**SCALA**  
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. u. 5 Uhr. 9.550  
Pr. 1-6 M. — Nachm. halbe Preise.  
Groß und weitere Attraktionen.

Deutsches Theater 7 1/2 Uhr  
Neuinstudierung  
**Ein Sommer-nachtstraum**  
Regie: Max Reinhardt.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54  
Direktion: Ralph Arthur Roberts  
**Das häßliche Mädchen**  
Englisch — Roberts — Jansson.  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr kleine Preise  
Arm wie eine Kirchenmaus mit Lucie Englich.

**ROSE**  
-Theater  
Gr. Frankfurter Straße 132  
Direktion: Alex 3422 u. 3404

Deutsches Künstler-Theat.  
Tel. Barbrossa 3937  
8 1/2 Uhr  
**Jim und Jill**  
Größe Meckeln. Harald Paulsen.

**Womische Oper**  
8 1/2 Uhr  
**Das Mädel am Steuer**  
Operette v. Gilbert  
Theater am Kottb. Tor  
Kottbuser Str. 6  
P. 8. Oberb. 6070  
Tägl. 8 1/2 U. Sonnt.  
nach 3 1/2 U.

**PLAZA**  
Alex. E 4 8066-60  
Tägl. 5, 8 1/2, Sonnt., 2, 5, 8  
Heute Premiere  
**Sylvester Schäffer**  
der weltberühmte Universal-Künstler  
**Charley-Williams-Bono**  
3 Clowns von 1931 und weitere Variété-Sensationen

Kammerspiele 8 1/2 Uhr  
**Elga**  
von Gerhart Hauptmann.  
Regie: Gustav Hartung.

Die Komödie 8 1/2 Uhr  
**Der Schwierige**  
von Hugo von Hofmannsthal.  
Regie: Max Reinhardt.

Ausschnitten!  
**Zentral-Theat.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonnt. nach 5 1/2 Uhr  
**Eine Freundin so goldig wie Du**  
Operette v. Meliscl.  
Vorleser J. Parkett 1. —  
statt 4. — Mk. nur 1. —  
püßig von 16.-20. Okt.

**GROSS-SCHAUSPIELHAUS**  
Nur noch 2 Wochen!  
**Lustige Witwe**  
Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstein, Dessi.  
REGIE: CHARLÉ.

Theat. d. Westens 8 1/2 Uhr  
**Brest Litowsk**  
von Hans J. Rehfisch.  
Kapeller, Hamelka, Bildt, Loos, Hart, Segan, Baub.

**Berliner Theater**  
Dönh. 625, 626.  
Täglich 8 Uhr  
**Alexander Moissi**  
in  
„Der Idiot“  
v. Dostojewskij

**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten

**CASINO-THEATER**  
Lothringer Straße 87  
Für unsere Leser:  
Gutschein 1-4 Personen. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M., Parkett 0,75 M.  
Rang 0,20 M.  
Nur vom 1. bis 31. Oktober 1930  
**Der Schläger aller Possen!**  
Hurrah, ein Junge!  
und ein erstkl. buntes Programm.

**Rose - Theater**  
Gr. Frankfurter Str. 132  
Tel. Alex 3422 u. 3494  
8 1/2 Uhr  
In der  
**Johannisnacht**

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 6780  
8 1/2 Uhr:  
Voruntersuchung  
von Max Aisberg und O. E. Hesse

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Achtung! Achtung!  
**Bau- und Geldschrank-schlosser**  
Freitag, den 17. Oktober, nachm. 5 Uhr, in den Oranien-Sälen, Chausseestrasse 110  
**Funktionär-Konferenz**  
Um 7 Uhr abends in demselben Lokal  
**Vollversammlung aller Bau- und Geldschrank-schlosser**  
Tagesordnung  
1. Bericht von den Verhandlungen vor dem Schlichter Groß-Verlin.  
2. Disziplin.  
Mitgliedebuch legitimiert.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonntag nachm. 3 1/2  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluß  
„Wir alten Berliner“  
Nachm. ermäßigte Preise!  
Dönhoff - Brettl:  
Das gr. Var. letz-Programm.  
Tanz • Kapelle Hans Sixtos.

**Theater am Schiffbauerdamm**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Jud Süß!**  
mit  
Ernst Deutsch.  
Inszenierung  
Leopold Jessner.  
Sonntag 3 1/2 Uhr  
Dreigroschenoper.

**Preiswerte Vergnügungs-Restaurant Berlins**  
BETRIEB KEMPINSKI

**Verwaltungsmittglieder!**  
Am Freitag, dem 17. Oktober, 7 Uhr abends, Sitzung der Rittersen Verwaltung.

**Berliner Uik-Trio**  
Neukölln, Lahnstr. 74/76/1



# Berlins Notsteuern.

## Was wird das Stadtparlament tun? — Bier soll nicht teurer werden.

Die gestern vom Magistrat in einer Zwangslage beschlossene Vorlage, die eine Erhöhung der Biersteuer, die Einführung einer Gemeindegetränksteuer sowie einer Bürgersteuer vorseht, wird eine neue fühlbare Belastung für die Berliner Bevölkerung bringen und daher in weiten Kreisen auf großen Anstoß stoßen. Es wird Aufgabe einer verantwortungsbewußten Presse sein müssen, der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, daß es oberste Pflicht des Magistrats ist, den stark ins Wanken geratenen Haushalt einigermaßen zum Ausgleich zu bringen.

Eine andere Möglichkeit als die Durchführung der vom Reichspräsidenten verfügten Notverordnung besteht zur Herbeischaffung der dringend benötigten Mittel nicht. Es darf nicht verkant werden, daß es die Sorge um die Bereitstellung der dauernd anwachsenden Mittel für die Wohlfahrtserwerbslosen ist, die den Magistrat zu seinem Beschluß veranlaßt hat.

Wie sich das Stadtparlament zu der Magistratsvorlage stellen wird, ist noch völlig ungewiß. Wie der „Vorwärts“ erfährt, wird es kaum möglich sein, die Vorlage noch in der heutigen Sitzung des Stadtverordneten zuweisen. Der Beschluß bedingt eine umfangreiche Begründung und Klarstellung des Nachtragshaushaltes, so daß die Vorlage wahrscheinlich erst in acht Tagen an das Plenum gelangen wird. Da die neuen Steuern ab 1. November in Kraft

treten sollen, wird immerhin noch genügend Zeit zur Beratung verbleiben. Kommen die Stadtverordneten zu einer Ablehnung des Magistratsbeschlusses, so ist es durchaus möglich, daß erneut der Oberpräsident eingreifen wird.

Im Magistrat ist man der Meinung, daß die Erhöhung der Biersteuer keine Heraufhebung des Bierpreises nach sich ziehen dürfte. Die neue Steuer bedingt eine Erhöhung des Bierpreises um ungefähr 2 Pfennig pro Liter. Man glaubt nun, daß diese geringfügige Erhöhung von Gastwirtschaften getragen werden müsse, weil bei der letzten Reichsessession in den meisten Fällen bereits ein Aufschlag auf die Preise stattgefunden habe. Die großen Gasthäuser werden die neue Belastung sicherlich auch leicht ertragen können, während sie für die Besitzer kleiner Wirtschaften, die bereits jetzt schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben, um so folgenschwerer sein wird.

### Ruhe in Berlin.

Der gestrige Tag ist in Berlin völlig ruhig verlaufen. Sowohl der Reichstag wie auch die Umgebung des Landtages waren durch Schutzpolizei stark gesichert. Zu Zwischenfällen ist es auch in den Abendstunden nirgends gekommen.

# Der Raubüberfall in Kaulsdorf

## Das Auto der Täter gefunden. — 500 Mark Belohnung.

Der Raubüberfall in Kaulsdorf, über den wir bereits ausführlich berichteten, hat sich jetzt insofern geklärt, als das Auto, das die Täter benutzten, vor dem Hause Prinz-Eitel-Straße 78 zu Lichtenberg aufgefunden und beschlagnahmt werden konnte. Es handelt sich um einen Wandererwagen mit dem Kennzeichen I M 25 297, der in Magdeburg beheimatet sein muß.

Der Wagen stand herrenlos am Fahrdamm und erregte die Aufmerksamkeit von Passanten, bis jemand darauf kam, daß ein Auto mit ähnlicher Nummer zu dem bereits bekannten Raubüberfall benutzt worden war. Die Kriminalpolizei wurde in Kenntnis gesetzt und stellte den Wagen sicher. Es wurden auch Zeugen ermittelt, die gesehen haben, daß drei jüngere Leute aus dem Wagen stiegen und fortgingen. In dem Wagen wurde noch eine abgehoffene Patronenhülse einer großkalibrigen Pistole gefunden. Dieser Fund allein genügt schon, um festzustellen, daß es sich in der Tat um das Raubauto handelt. Nach dem Überfall auf die beiden Geldträger des Arbeitsamtes Ost hatten Schupo-Beamte und Passanten versucht, die Verfolgung der schnell abfahrenden Räuber aufzunehmen. Aus dem Wagen heraus wurde aber auf die Verfolger noch mehrmals geschossen und beim Abfuchen der Straße wurden die Patronenhülsen entdeckt. Sie stimmen genau überein mit der, die noch im Wagen lag. Immer mehr bestärkt sich die Vermutung, daß es sich um einen vorbereiteten Plan handelt. Die beiden Geldträger, die den Weg nach Kaulsdorf jede Woche viermal machen, sind von den Tätern sicher beobachtet und auf ihren Gängen verfolgt worden. Es müssen jüngere Leute, etwa im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, gewesen sein. Einer hat am Tatort eine Mütze verloren, die ebenfalls beschlagnahmt worden ist. Es ist eine violette, blau karierte, fast neue Mütze mit hellem Futter. Zeugen erklären, daß auch die anderen Insassen des Autos derartige Mützen getragen hätten. Der Fundort des Autos ist in unmittelbarer Nähe der Endstation der Straßenbahnlinie 176. Möglicherweise haben die Täter nach Verlassen des Wagens die Straße mit der Straßenbahn fortgesetzt.

Für Mittelungen aus dem Publikatum, die auf die Spur der Räuber führen können, ist von der Kriminalpolizei eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. Auch die Stadt Berlin wird wahrscheinlich noch eine Sonderbelohnung ausprechen. Um die Herkunft des Autos festzustellen, ist in Magdeburg angefragt worden, denn in den letzten Tagen ist in Berlin und seiner Umgebung ein Wandererwagen nicht als gestohlen gemeldet. Alle Nachrichten, die zur Aufklärung und Festnahme der Täter führen können, werden an das Raubdezernat A 5 im Polizeipräsidium erbeten.

### Fünfzehnjährige Berlinerin vermißt.

Seit Montag, den 13. Oktober, wird die 15jährige Christel Regdorf aus Berlin-Wilmersdorf, Kassauische Straße 23, vermißt. Das junge Mädchen wohnte bei den Eltern. Es war mit seiner Mutter während der Ferien zu Besuch in Danzig. Die Mutter begleitete das junge Mädchen am 13. Oktober bis Marienburg und kehrte sie dort in den Berliner D-Zug, der 12.22 Uhr abfährt. Die Mutter fuhr dann nach Danzig zurück. Die Eltern vermuten, daß ihre Tochter, trotzdem sie einen Paß bei sich hatte, im polnischen Korridor zurückgehalten wurde. Mitreisende, die über den Verbleib Auskunft geben können, werden um schleunige Mitteilung an die Eltern unter Telefonnummer 4978 oder an die Vermittlungszentrale im Polizeipräsidium Berlin gebeten. Das junge Mädchen war mit weiß-schwarz kariertem Mantel, gelber Baskenmütze, schwarzem Rock, rotem Wollpullover und modischen Schuhen und Strümpfen bekleidet.

# Gefährlicher Gänsebraten.

## Paratyphuserkrankungen im Kinderheim Westend. — Keine Lebensgefahr für die Erkrankten.

Unter dem Pflege- und Hauspersonal des Städtischen Kinder- und Mütterheimes in der Küsternallee in Westend sind Erkrankungen aufgetreten, die als Nahrungsmittelinfektionen anzusehen sind. Die bakteriologische Untersuchung hat das Vorhandensein von Paratyphus-Enteritis-Bazillen im Stuhl Erkrankter und in Teilen von Gänsebraten ergeben, so daß der Gänsebraten als Infektionsquelle anzusehen ist.

Die Gänse wurden, wie das Bezirksamt Charlottenburg mitteilt, bei der Lieferung als völlig einwandfrei abgenommen. Es sind bei weitem nicht alle Personen erkrankt, die von den Gänsen gegessen haben, so daß nur ein Teil der Gänse Träger des Bazillus gewesen ist. Auch bei vollständigem Durchbraten einer Gans werden die Paratyphusbazillen an den Knochenweissen und im Knochenmark nicht immer abgetötet. Eine Unachtsamkeit liegt weder bei der Beschaffung noch bei der Bewertung der Gänse vor. Erkrankt sind 17 Schwestern von insgesamt 42 vorhandenen Schwestern, 7 Angestellte vom Hauspersonal und 3 Mütter. Einige Fälle sind sehr leicht, die anderen verlaufen so, daß nach dem Urteil der Ärzte Lebensgefahr bei keinem Patienten besteht. Der größte Teil der Erkrankten befindet sich in Behandlung im Krankenhaus Westend. Ansteckungsgefahr von Mensch zu Mensch liegt bei dieser Art des Paratyphus nicht vor. Die Kinder im Heim sind in keiner Weise gefährdet.

Die Deutsch-Französische Gesellschaft veranstaltet unter Leitung von Staatssekretär Dr. Weidmann am heutigen 16. Oktober, abends 8 Uhr, bei Kraß einen Gollischen Abend, auf dem wechselseitig über das Thema: „Was Deutschland von Frankreich und Frankreich von Deutschland erwartet“ der französische Abgeordnete Pierre Goll vom Auswärtigen Ausschuh der Deputiertenkammer und der deutsche Zentrumsvizepräsident Josef Zoos vom Auswärtigen Ausschuh des Reichstags sprechen werden. Karten zu M. 2.—, 4.— und 6.— in der Geschäftsstelle der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Haberlandstr. 2 (Cornelius 6603).

# Wohnquartier in 200jähriger Hausruine



Dieses 200 jährige, in seinem Oberstock bereits völlig zerfallene Haus in Ketzin a. N. (etwa 50 km hinter Berlin), dient im Erdgeschoß noch als Wohnung.

Walter A. Persich  
17] *Vielleicht morgen...*

Unberührt. Nachdruck verboten. Gustav Kiepenhauer Verlag L.-G., Betriebsabdt.

Die Frau durfte nicht denken. Sobald sie sich das Geschehen jener Nächte vergegenwärtigte — und zwangsweise mußte sie sich jede Einzelheit der Liebchaft der Rothhaarigen vorstellen — stieg ihr Ekel in den Mund. Der Widerwille ging an manchen Tagen so weit, daß sie sich abwenden mußte, wenn Berla ruhig seine Mahlzeiten beendete.

Aber auch in ihrem Körper kreisten Säfte. Zelle um Zelle, Kraft und Blut, die sie dem Kind gegeben hatte, erneuerten sich. Ueber der Stadt brausten die ersten Winde des Frühjahrs, deren flatternder Abfall noch in den Hinterhof quoll wie eine Hoffnung, und es gab schon Tage, da ließ man eine halbe Stunde Sonne ins offene Fenster hinein, und es gab Augenblicke herrlicher Mütterlichkeit, wenn das Kind mit den kleinen Blitzen des Gestirns zu spielen begann und gurrend lachte.

Bald wartete Annie wieder an ihrem gewohnten Platz auf das Kommen des Mannes. Es war zum Feierabend nicht mehr dunkel, seine breite, ein wenig nach links gebeugte Gestalt kam durch eine heimatische Dämmerung auf das Haus zu und er winkte oft, so daß es unmerklich geschah, daß sie freudig wie einst die Tür öffnete und ihn empfing mit Lächeln. An solchen Tagen wußten sie nichts vom Vergangenen, die Welt bewegte sich richtig und das Leben war eine schöne Wohnung. Hob Berls Hand dann aber einmal nur ein Messer ungewohnt, lachte er etwas fremd vor sich hin, war sogleich das Gespenst des Gewesenen wieder beschworen: ein Frauenkopf schien sich aus dunstigen Massen zu formen und dem Ranne zuzuwenden und Annie sprach, ihm nun Rätel und Anklage zugleich, kein Wort mehr.

Es war schwer, für ihn und für sie, sich nach solchen Begebenheiten zurechtzufinden. Wie oft ging man schlafen, ohne sich ein gutes Wort zu gönnen! Aber doch kam der Tag, da solche Stimmungen seltener wurden — und jene

Nacht, in der sie wieder miteinander schliefen und in der Annie seine Wärme und er ihre lautlose Zärtlichkeit spürte, die alles hinwegnahm.

Die Welt bewegte sich wieder im Takt. Andere Dinge machten ein wichtiges Gesicht, die beiden Menschen konnten abends in der Küche sitzen, Annie nähte, der Mann betrachtete mit Stolz den Jungen, und der erste Sommer kam mit Duft und Staub in abendlichen Spaziergängen. Daß man im Dunkelwerden heimkehren mußte, weil der kleine Ferdinand unachtsamlich seine Nahrung verlangte, erfüllte mit Stolz, Erwartung und Dank.

Die Tagessonne warf Ballen Hitze auf Dächer und in Fenster, lockte Menschen, zermürbte die Stadt, aus der Ferienkolonnen in Bäder flohen. Das Volk schufte, faulenzte, belagerte die Wohlfahrtskassen weiter, lehrte Straßen, addierte und subtrahierte in Büros, feuerte Gaststempel und Elektrizitätsöfen, ließ Strohhütten staubwirbelnd klingen. Es würde schnell so heiß, daß man glaubte, die Schlüssel schmolzen in den Hofentischen. Jedern hing das Laub, die Männer in den Fabriken arbeiteten halb nackt, die Büroangestellten trippelten mit flatternden Schlipfen auf ihren Oberhemden bedrückt und träge durch die Räume...

An einem dieser Vormittage ließ sich die alte Hanel bei ihrer Tochter sehen, es ging besser mit ihren Beinen und sie wollte Sonntag in den Grunewald. Frau Guhlmann war ihr begegnet und hatte sie auf die Idee gebracht. Sie meinte, auch für Annie sei das eine gute Ablenkung. Man vergesse allerlei Uebles bei so einem netten Ausflug. Ob sie damit Bestimmtes sagen wollte? erkundigte sich Annie.

Frau Hanel wehrte mit gesteigertem Nachdruck ab. Eine Frau, die sich mit Sorgen um Essen, Trinken und Gesundheit des Kindes plage, könne so einen Tag wirklich vertragen. Bert hätte sicher nichts dagegen...

Sonntag früh versammelte sich die Marschkolonnen auf dem Hof, bespielt von den Köchinnen der Vorderhäuser. Frau Melanie Hanel hatte sich in ein phantastisches Kleiderbündel aus Bolle und Chiffon verwandelt. Als Zugführerin ließ Frau Guhlmann alle ihre Würde spielen, zu der sie sich als Gattin sowohl aus repräsentativen Gründen verpflichtet fühlte, wie aus erzieherischen berechtigelt hielt. Eine ihrer Richten, eine kleine Person mit runden Beinen und neugierigen Augen, tänzelte albern umher; endlich standen auch Berlas bereit, den neulackierten Kinderwagen, an dem er zwei Feiertage mühsam und eifrig gepinselt hatte, vor sich. Die Eroberung des Grunewalds konnte beginnen.

Noch war ein Hauch der Sprengwagen in den Straßen,

Menschen gab es kaum, Autos wenig, die Stadt lag frisch zu ihren Füßen, man kam gut vorwärts und pendelte schon nach einer guten Stunde über eine Chaussee, zeitweilig von den Schmutzwolken der Tourenwagen gänzlich eingehüllt.

Ein Restaurant an einem reichhähnlichen Gebilde aus Morast und Wasser erklärte mittels Kundschrift auf einer Tafel: Hier können Familien Kaffee kochen!

Das war das rechte! „Vint's schwenkt marsch“, kommandierte Berla, der langsam auf den Geschmack der Sache kam. Ein Köter bellte und ein Kellner empfing sie, Lische wurden gerückt, die Frauen stürzten in den Küchenraum und die Männer bauten Vorräte von solcher Fülle auf, daß eine Polarexpedition Monate mit diesem Proviant vor Hunger geschützt gewesen wäre.

„Achtung, Achtung — hier Berlin, Stettin, Magdeburg, Königsweiserhausen — meine Damen und Herren, wir bringen ihnen jetzt unser Sonntagsfrühkonzert...“

„Mensch“, brüllte Guhlmann, der schweigame Omnibusführer und Hausverwalter, den keiner seiner Mieter je reden gehört hatte, „das ist vielleicht ein geriebener Halunke, der Birri! Hat sich hier in die Wand'n ganze Laufpfecheranlage einbauen lassen...“

Ueber die frenetische Konstatierung dieses Wanders hinaus reichte sein Mut nicht. Er ließ die andern über drohenden Streik, die Hitze und ein Tortenrezept reden. Nichts brachte ihn aus der Ruhe, ein Stück Kuchen nach dem andern verschwand zwischen seinen staunenswerten Kiefern, bis seine Frau ihm den Teller fortnahm.

„Schad' nicht — eine Zigarre ist auch nicht zu verachten, wie?“ Berla reichte die Tüte hinüber und beide stießen den Rauch in spigen Kringeln in die Luft.

Die Gesellschaft saß in einer natürlichen Laube, durch deren Blätter das Licht festlich schimmerte. Brummer und Libellen kreisten über dem Tümpel und Bienen um die Köpfe der Frauen. Bert nahm den Kleinen auf den Schoß und ließ ihn mit einem Birkenzweig spielen. Dünne Melodien aus dem Lautsprecher überprüdelten das Reden der Frauen, die Rechte sicherte und drängte unter dem Tisch ihr Bein sehr nahe an Berlas Sonntagshose. Er war ein netter Kerl, für ihre Begriffe; gegen ihren Onkel wirkte er in seinem hellgrauen Anzug mit dem gestreiften Oberhemd beinahe wie ein Weltmann. Berla rückte ein Stückchen weiter, überließ sich der Ruhe des Tages und freute sich, wenn das Kind einmal das Gesicht verzog, was nach Meinung der verständigen Frauen als Lachen zu deuten war.

(Fortsetzung folgt.)











# Metallarbeiterfront steht fest.

## Die RGD. läuft hinter den Massen her.

Der machtvolle Abwehrstreik der Berliner Metallarbeiter dauert mit unverminderter Schärfe an. Für den heutigen Donnerstag sind für alle betroffenen Betriebe Streikversammlungen angesetzt worden, in denen neben der Behandlung organisatorischer Fragen Bericht über die Gesamtlage des Streiks erstattet werden soll. Die Versammlungen finden größtenteils schon am Vormittag statt, so daß am Nachmittag um 3 Uhr die Oblaste der B.M.A.-Betriebe im Verbandshaus der Berliner Verwaltungsstelle des D.M.B. zusammentreten können.

Gegenüber den von Unternehmenseite in Umlauf gesetzten Nachrichten über die Nichtbefolgung der Streikparole des Metallartikels in einzelnen Abteilungen des Siemens-Konzerns erklärt die zentrale Streikleitung, daß nach den übereinstimmenden Meldungen der gewerkschaftlichen Vertrauensleute

### Die Werkstätten des Siemens-Konzerns stillliegen.

Der einstimmige Beschluß des Berliner Metallartikels, ab Mittwoch den Streik zu erklären, hat den Drahtziehern der sogenannten „RGD.“, die im Karl-Liebknecht-Haus sitzen, vollkommen überrascht. So ist es unter anderem schon zu schweren Differenzen im Lager der „RGD.“ gekommen.

Man hatte nämlich zur Verstärkung der Berliner „RGD.“, die zugeständenermaßen ein mehr als bescheidenes Dasein führt, Kräfte aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet hinzugezogen. Auf einer Sitzung der „RGD.“-Leitung, die am vergangenen Montag unter Vorsitz des Kommunisten Hermann Braun stattfand, ist es jedoch zu heftigen Angriffen der westdeutschen „RGD.“-Leute gegen den Berliner Referenten Beschke gekommen. Die auswärtigen Agitatoren der „RGD.“ bezeichneten die

### Mahnmahnen der Berliner Leitung der „RGD.“ als völlig konfus und verwirrend.

So würde z. B. kein Arbeiter verstehen, wie man von Woche zu Woche den Termin des Streikbeginns ändern konnte. Erst sollte die „wilde Kiste“ der „RGD.“ am 6. Oktober beginnen, dann einige Tage später, schließlich am 14. Oktober, und der Effekt wäre, daß die „RGD.“ jetzt jännerlich hinter dem Metallartikel herhinken müsse. Beschke erwiderte darauf, daß man am Mittwoch alles daransetzen werde, um von kommunistischer Seite aus die Führung des Metallarbeiterstreiks in die Hand zu bekommen. Dieser Mittwoch ist inzwischen verstrichen und die sogenannte „RGD.“, von der ihre Führer selbst keine rechte Vorstellung haben, läuft buchstäblich hinter den streikenden Massen her. Die auswärtigen „RGD.“-Leute haben also mit ihrer Kritik vollkommen recht behalten. Denn nichts verabscheut die kämpfende Metall-

arbeiterschaft im gegenwärtigen Augenblick mehr als die niederträchtigen

### Zerschlagungsmanöver der Kommunisten.

die ganz klar erkennlich um ihr Parteifüßchen lachen wollen. Wer jedoch nicht hören will, muß fühlen. Im jüngsten Mansfelder Kampf hat die „RGD.“ die gleichen Methoden angewandt, wie heute in Berlin. Im Mansfelder wurden betriebsfremde, kommunistische Kollkommandos gegen die Organisierten eingesetzt, genau wie am Mittwoch früh in Reinickendorf, in Rosenthal und in Mariensfeld. In Mansfeld stellten sich neben die Streikposten der Zentralleitung noch besondere RGD.-Gruppen; es wurden Feldflüchlein mit den Betsuppen der M.A. aufgestellt und schließlich Listen der „RGD.“ ausgelegt, in die sich die Streikenden einzuschreiben konnten; nur mußte keiner, wozu und warum. Die Streikenden zuckten schließlich über diesen Rumpstanz der „Opposition“ die Achseln.

Genau so in Berlin. Noch keine zwei Stunden hatte gestern der Streik gedauert, da wurden schon die Klingelbeutel der Münzenbergischen M.A. hervorgeholt und Sammelkolonnen gebildet. Als ob die organisierte, disziplinierte kämpfende Berliner Metallarbeiterfront eine derartige Betsuppe nötig hätte! Die Streikenden vertrauen vielmehr rückhaltlos der bewährten Führung ihres Metallartikels.

### Geschlossene gewerkschaftliche Abwehrfront.

Die Arbeiter in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller, die dem Hirsch-Dunderschen Gewerksverein Deutscher Metallarbeiter angehören, stehen mit den freigewerkschaftlich organisierten Metallarbeitern in einer Abwehrfront, was durch folgende Entschlüsselung bestätigt wird:

„Die am 14. Oktober 1930 im Verbands Hause versammelten Mitglieder des Gewerksvereins Deutscher Metallarbeiter (H.D.) Groß-Berlins erklären, den durch den Schiedspruch des Sonderprüfungsausschusses des Berliner Metallarbeiterartikels auferlegten Lohnabbau in Höhe von 8 bzw. 6 Proz. für untragbar.

Die Versammelten sind der Auffassung, daß durch den Lohnabbau die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung weiter geschwächt wird und dadurch die gegenwärtige Wirtschaftskrise eine weitere Verschärfung erfährt.

Die Arbeitgeber und die Staatsregierung sind für die schweren wirtschaftlichen Folgen, die ein Streik von solchem Umfange auslöst, verantwortlich.“

der Betriebsratsmitglieder Helft, Harke und Johanna Krüger sowie der Genossin Ellert, als Vertreterin des JdM., brachten die Arbeiter und Angestellten zur Erkenntnis des unehrlichen und egoistischen Spiels, das die Regisseure der sogenannten „Roten Gewerkschaftsopposition“ mit ihnen vorhatten. Daran konnten auch nach Versammlungsschluss einige Redner der RGD. nichts mehr ändern, die im übrigen den Eindruck machten, als seien sie dem Romanischen Café entpungen. Zahlreiche nach Schluß der Versammlung erfolgte Beitritte zum JdM. beweisen, daß die Angestellten auf dem besten Wege sind, die Notwendigkeit und den Wert der freigewerkschaftlichen Organisation mehr und mehr zu erkennen.

### Wahlvorspiel in Oesterreich.

#### Ein bedeutender Erfolg in der Steiermark.

Am vergangenen Sonntag ist es den sozialdemokratischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Steiermark zum erstenmal gelungen, eine größere Anzahl Mandate bei der Handelskammerwahl zu erobern. Vierzig Prozent aller Stimmen wurden für die sozialdemokratische Liste abgegeben und auch in dem Terrorgebiet der Alpenen Montangesellschaft, wo durch schamlose Erpressung viele Arbeiter in die Heimwehr hineingezwungen worden sind, haben viele Kaufleute und Gewerbetreibende sozialdemokratisch gestimmt. Die herrschende Partei der Christlichsozialen hatte vorher hochmütig abgelehnt, den sozialdemokratischen Berufsgenossen freiwillig eine Vertretung einzuräumen. Der Kampf hat unseren Genossen einen desto größeren Erfolg gebracht. In der grünen Steiermark, wo die Heimwehr besonders entwickelt und aggressiv ist, bedeutet dieser Erfolg ein sehr günstiges Vorzeichen für die Nationalratswahl am 9. November.

### Achtung Siemensarbeiter! Lohnzahlung.

Die Lohnzahlung für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Werner-Werke findet heute Donnerstag wie folgt statt: Werner-Werk „F“: Keller, Erdgesch. 1 und 2 Treppen und Z.-Werkstätten (Schuppen), von 12 bis 14 Uhr im Keller des Hochhauses (W.W. X), 3. und 5. Treppen: von 14 bis 16 Uhr im Keller des Hochhauses (W.W. X). Werner-Werk „V“: von 12 bis 14 Uhr im Werner-Werk V, Eingang Hofstraße. Tumo und Spandau Nord: von 12 bis 14 Uhr. Ort wird durch Sonderantrag beim Pförtner bekanntgegeben. — Gartenfeld — Holzwerk: von 12 bis 14 Uhr: Pförtnerloge. — Werner-Werk „M“. Zahlstelle: Eingang Brunnenstraße, gegenüber der Feuermache. Betriebsgruppe: Badelle 10.30 Uhr; Betriebsgruppe Tyschack 11 Uhr; Betriebsgruppe Feste 11.30 Uhr; Betriebsgruppe Rigo 12 Uhr; Betriebsgruppe Suckow 12.30 Uhr; Betriebsgruppe Bollinger 13 Uhr; Betriebsgruppe Ufers 13.30 Uhr; Betriebsgruppe Benzel 14 Uhr; Betriebsgruppe Schmidgen 14.30 Uhr; Betriebsgruppe Sasse 15 Uhr. Der Rest 15.30 Uhr. — VES. Blochwerk: 14 Uhr im Arbeiterpfeifsaal.

**Achtung, Bauarbeiter!** Die Sperrung über die Firma Wilhelm Wente, Baustelle Lichtenberg, Kubornstraße und Rudolf-Keusch-Straße, ist aufgehoben, da die tariflichen Bedingungen erfüllt sind. Baugewerkschaft Berlin. Fachgruppe St.- und Gl.-bau.

### Berliner Gewerkschaftsschule.

Donnerstag, 19. Uhr, beginnen folgende Kurse:  
1. Die Gewerkschaften und der Kampf der Gewerkschaften um die Macht und die Wirtschaft. Lehrer: Richard Schulte. Unterrichtsraum: Schulhaus des Buchbinderverbandes, Engelauer Str. 25, Aufg. C, III. C. 8. Arbeitsrecht für Arbeiter. Lehrer: Dr. Fritz Göttsche. Unterrichtsraum: Schulhaus des Buchbinderverbandes, Engelauer Str. 25, Aufg. C, III. C. 8.  
2. Die deutsche und die internationale Gewerkschaftsbewegung. Lehrer: Hermann Schlimme. Unterrichtsraum: Schulhaus des Buchbinderverbandes, Engelauer Str. 25, Aufg. C, III. C. 8.  
3. Die Nationalsozialistische Bewegung. Lehrer: Dr. med. Robert Warg. Unterrichtsraum: Seminarium des Englischen Instituts, Dorotheenstr. 24.  
4. Die Nationalsozialistische Bewegung. Lehrer: Dr. med. Robert Warg. Unterrichtsraum: Seminarium des Englischen Instituts, Dorotheenstr. 24.

**Donnerstag, 19. Uhr, beginnen folgende Kurse:**  
1. Die Gewerkschaften und der Kampf der Gewerkschaften um die Macht und die Wirtschaft. Lehrer: Richard Schulte. Unterrichtsraum: Schulhaus des Buchbinderverbandes, Engelauer Str. 25, Aufg. C, III. C. 8.  
2. Die deutsche und die internationale Gewerkschaftsbewegung. Lehrer: Hermann Schlimme. Unterrichtsraum: Schulhaus des Buchbinderverbandes, Engelauer Str. 25, Aufg. C, III. C. 8.  
3. Die Nationalsozialistische Bewegung. Lehrer: Dr. med. Robert Warg. Unterrichtsraum: Seminarium des Englischen Instituts, Dorotheenstr. 24.  
4. Die Nationalsozialistische Bewegung. Lehrer: Dr. med. Robert Warg. Unterrichtsraum: Seminarium des Englischen Instituts, Dorotheenstr. 24.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Donnerstag, 19. Uhr, legen die Gruppen: Appenzel: Gruppenheim Grünauer Str. 3, Luthische Gassen von Gutheil. — Gesundheitswesen: Jugendheim Rote Schule, Götterbunker Str. 2, Wäldchenweg. Vortrag: „Die Frau im Sozialismus“. — Eisenbahn: Gruppenheim Reichshagen Str. 66 (Feuerwehrhaus). Vortrag: „Gewerkschaften im Ausland — Frankreich“. — Leinwand: Gruppenheim, Zentrum Germaniastr. 4-6. Vortrag: „Die R.G.D. in Wort und Bild“. — Raabitz: Jugendheim Lehmann Str. 19-19, Luthische Gassen. — Reichshagen: Jugendheim Guntzow Str. 44, Reichshagenweg. Die Raabitz-Gruppen haben in das Stadtdiözesanale — Eisenbahn: Jugendheim Rote Schule, Götterbunker Str. 2, Wäldchenweg. Vortrag: „Die Frau im Sozialismus“. — Eisenbahn: Gruppenheim Reichshagen Str. 66 (Feuerwehrhaus). Vortrag: „Gewerkschaften im Ausland — Frankreich“. — Leinwand: Gruppenheim, Zentrum Germaniastr. 4-6. Vortrag: „Die R.G.D. in Wort und Bild“. — Raabitz: Jugendheim Lehmann Str. 19-19, Luthische Gassen. — Reichshagen: Jugendheim Guntzow Str. 44, Reichshagenweg. Die Raabitz-Gruppen haben in das Stadtdiözesanale — Eisenbahn: Jugendheim Rote Schule, Götterbunker Str. 2, Wäldchenweg. Vortrag: „Die Frau im Sozialismus“. — Eisenbahn: Gruppenheim Reichshagen Str. 66 (Feuerwehrhaus). Vortrag: „Gewerkschaften im Ausland — Frankreich“. — Leinwand: Gruppenheim, Zentrum Germaniastr. 4-6. Vortrag: „Die R.G.D. in Wort und Bild“. — Raabitz: Jugendheim Lehmann Str. 19-19, Luthische Gassen. — Reichshagen: Jugendheim Guntzow Str. 44, Reichshagenweg. Die Raabitz-Gruppen haben in das Stadtdiözesanale

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anestellten

Die Gruppenveranstaltungen sollen heute auslässig Jugendbesuche betreiben. Treffpunkt 19. Uhr im Garten der „Neuen Welt“. Bringt eure Wimpel und Fahnen mit.

Verantwortlich: Dr. Volpert, Dieter Schill; Schriftf. G. Ringel; Gewerkschaftsbewegung: Dr. Göttsche; Redaktion: Dr. John Schilow; Kassen: und Schriftf. Erik Karthaus; Anzeigen: E. Giese; Schriftf. in Berlin: Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H. Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin G.M. 66, Lindenstraße 3. Serie 2. Belag.

Bei Schwindelanfällen, schwerer Uraube, Nervenkämpfen usw. nehmen Sie Baldramm Reichel, das natürliche Sedativum von prompter Wirkung. — Fl. Mk. 1.50 und 2.50, in Drogerien und Apotheken, sonst durch Otto Reichel, Berlin 43 SO, Eisenbahnstr. 4.

### Lohnbewegung in den Wurstfabriken.

#### Wurstrezepte sind Betriebsgeheimnisse.

Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat an die nicht organisierten Meister und Vorarbeiter in Wurstfabriken ein Rundschreiben versandt, worin er sie auffordert, der Meisterfunktion des Verbandes beizutreten und ihnen gleichzeitig einen Beschluß der Sektion mitzuteilen, der dahin geht, dem Verbands Ratifikationen und Wurstrezepte der betreffenden Fabriken mitzuteilen, damit sie als Material bei der Lohnbewegung benutzt werden können.

Der Verband der Berliner Fleischwarenfabriken mag wohl fürchten, daß die Arbeiterorganisation beabsichtigt, dem Publikum Betriebsgeheimnisse des Wurstfests bekanntzugeben. Er hat also beim Arbeitsgericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt, die dem Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter aufgeben soll, Rundschreiben der gedachten Art nicht zu verbreiten und bei Zuwiderhandlungen in jedem Einzelfall 300 M. Strafe zu zahlen.

Der Vertreter der Unternehmer führte zur Begründung seines Antrages aus, die Wurstrezepte seien Betriebsgeheimnisse, die Meister würden zum Bruch des Betriebsgeheimnisses aufgefordert, was nicht geduldet werden könne.

Schulz vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter betonte, die Arbeitgeber machten sich anscheinend ganz falsche Vorstellungen davon, was mit den Rezepten beabsichtigt werde. Es handelte sich lediglich darum, zu erfahren, welche Fleischsorten zu den verschiedenen Wurstsorten verarbeitet werden. Daraus sollten dann die Herstellungskosten errechnet und durch Vergleich mit den Verkaufspreisen festgestellt werden, welche Löhne die Arbeitgeber zahlen können. Dieses Material sollte dem Schlichtungsausschuß bei den Verhandlungen am Freitag unterbreitet werden. Andere Absichten habe der Verband mit dem Material nicht gehabt.

Das Gericht kam zu der Entscheidung, daß der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter das erwähnte Rundschreiben bei Vermeidung einer Strafe von 300 M. in jedem Einzelfalle nicht zu verbreiten hat, weil in demselben Nichtmitglieder des Verbandes aufgefordert werden, dem Verband Material zu liefern, über das nur die Kläger ein Verfügungsrecht haben.

Ein weiterer Antrag der Wurstfabrikanten auf Erlaß eines Schadens, der ihnen aus der Verbreitung des Rundschreibens entstehen könnte, wurde abgewiesen.

### Krisenfürsorge auf Abbruch?

#### Nur noch ein Zusatz zur Wohlfahrtspflege.

Die Krisenfürsorge ist durch den Ausschließungserlaß des Reichsarbeitsministers derart verschlechtert worden, daß in Kürze das Problem der Unterstützung der langfristig Erwerbslosen unbedingt von neuem aufgerollt werden muß. Was nach der in diesen Tagen erfolgten Neuregelung von der Krisenfürsorge noch übrig blieb, ist im Grunde genommen nicht mehr als eine taube Kuh. Künftig erhält in der Mehrzahl der Fälle, um nur ein Beispiel herauszugreifen, selbst ein zum Personenzweis

### AIA-Funktionärversammlung der Metallindustrie

Morgen, Freitagabend pünktlich 19. Uhr, in den Musikerkonzerten, Berlin C, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, Versammlung der Funktionäre der für die Berliner Metallindustrie zuständigen Berliner AIA-Gewerkschaften. Pflicht jedes AIA-Funktionärs der Berliner Metallindustrie ist es, bestimmt zu erscheinen. Thema:

### Der Kampf in der Berliner Metallindustrie

Redner: MAX URICH vom Deutschen Metallarbeiterverband sowie ERICH FLATAU vom AIA-Ortskartell Berlin. Als Ausweis gilt der AIA-Funktionär-Ausweis zugleich mit dem gültigen Mitgliedsbuch der zuständigen AIA-Gewerkschaft.

Allgemeiner freier Angestelltenbund / Ortskartell Berlin  
FLATAU PETERSDORFF  
Zentralverband der Angestellten / Ortsgruppe Groß-Berlin  
GOTTFRUCHT LANGE  
Deutscher Werkmeister-Verband / Bezirk X  
JAEGER  
Bund d. technischen Angestellten u. Beamten / Gau Brandenburg  
GÜNTHER

der Krisenunterstützten zugelassener Arbeitsloser, der eine Frau und fünf Kinder zu ernähren hat, keine Unterstützung, wenn in der Familie sich ein Sohn befindet, der vielleicht 30 bis 40 Mark verdient.

Eine rigorose Bedürftigkeitsprüfung, die allgemeine Senkung der Leistungen, die Verkürzung der Unterstützungsdauer von 39 auf 32 Wochen, die Herausnahme der Kurzanwärter, d. h. der Leute, die keine 26 Wochen Unwirtschaft auszuweisen haben, aus dem Kreis der Unterstützten — und das sind 17 Proz. der bisherigen Gesamtzahl der Krisenunterstützten —, all das zeigt zur Genüge, daß von einer „wirklichen Fürsorge für Bedürftige“ eigentlich nicht mehr gesprochen werden kann.

Nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministers stellt die Krisenfürsorge nur noch eine Art Zusatz zur Wohlfahrtspflege dar. Der „Krisenfürsorge“ hat keinen rechten Sinn mehr, da der Rest an Krisenfürsorge, der noch verblieben ist, mit ihrem Grundgedanken, d. h. mit einer ausreichenden Unterstützungseinrichtung zwischen Wohlfahrt und Arbeitslosenversicherung kaum mehr etwas gemein hat. Es ist daher zu überlegen, ob nicht eine gemeinsame Unterstützungseinrichtung für die von der Krisenfürsorge von der Wohlfahrtsfürsorge zu erfassenden Erwerbslosen geschaffen werden muß.

An einer Reform des durch die Neuregelung geschaffenen unmöglichen Zustandes haben auch die Gemeinden ein sehr starkes Interesse, da der Erlaß des Reichsarbeitsministers ihnen die erhoffte Entlastung nicht gebracht hat. Jedenfalls werden die freien Gewerkschaften bald wieder zu dem Problem der Versorgung der langfristigen Arbeitslosen Stellung nehmen.

### Abfuhr der RGD. bei Tieh.

Einen glänzenden Reinschliff machten die Drahtzieher der RGD. in einer überfüllten Belegschaftsversammlung der Firma Hermann Tieh erleben. Trotz wochenlangender Bearbeitung mit Flugblättern, Sprechhören und trotz fortgesetzter Presseangriffe gegen die freigewerkschaftlichen Mitglieder des Angestelltenrats haben die Arbeitnehmer mit überwältigender Mehrheit eine aus der bekannten Patentschmiede stammende Resolution abgelehnt. Die Darlegungen

<b>Boucle-Teppiche</b> moderne Jacquardmuster ca. 200 36.- ca. 250 54.- ca. 300 75.- Streppdecken ca. 125 17.50	<b>Wollplüsch-Teppiche</b> reine Kammergarnwolle, seit Jahrzehnten erprobte Marke Stilmuster ca. 200 69.- ca. 250 51.- ca. 300 36.-	<b>Diwandecken</b> Haquet, einfarbig, unge- spritzt, sowie Vorrat Verkauf NUR Spandauer Str. 32 13.50	<b>Läuferstoffe</b> reines Haargarn, schwere Qualität ca. 65 cm 3.90 ca. 90 cm 5.40 ca. 110 cm 6.95 ca. 130 cm 8.40 ca. 150 cm 9.95	<b>Bettumrandungen</b> Boucle, aus reinem Haargarn, mod. Farben 23.50	<b>DEKORATIONEN</b> aus gemusterter Kunstseide, Vollerlatone Indanthren bedruckt, beste Qualität SERIE 85 SERIE 87 SERIE 4450 SERIE 1375 I 5. II 8. III 11. IV 13.
---	---	---	--	--	--

Möbelbezugsstoffe 2 T mit kleinen  
Festern ca. 60 cm brt. 3.75  
Mk. 3.75



# Kartellwucher und kein Ende.

## Flaschensyndikat treibt Käufer ins Ausland und erzeugt Arbeitslosigkeit.

Uns ist ein Fall bekannt geworden, der in klassischer Weise zeigt, wie die Kartellmacht mißbraucht, mitten in der Krise das Preisniveau erhöht und zum Nutzen des Auslandes in Deutschland neue Arbeitslosigkeit erzeugt wird. Der Fall ist so drastisch, daß seine entwicklungsmäßige Darstellung das beste Bild von den Schäden dieser Art von Kartellpolitik geben dürfte.

Vor wenigen Monaten wurde ein Flaschensyndikat gegründet, und in der ganzen Presse konnte man Darstellungen über die Macht des Syndikats und die Verteilung der Quoten lesen. Ein Großverbraucher von Flaschen hatte vor der Gründung des Kartells, also vor wenigen Monaten, bei einer später dem Syndikat angehörenden Firma große Flaschenlieferungen zu einem festgelegten Preise abgeschlossen. Zwischen Abschluß und Fakturierung erfolgte die Gründung des Kartells. Die Rechnungen lauteten aber nicht mehr auf den festgelegten Preis, sondern waren in einem Maße um genau 40 und im anderen Maße um ziemlich genau 50 Proz. höher.

Die Kartellgründung hatte also mitten in der schwersten Wirtschaftskrise zu einer vierzig- bzw. fünfzigprozentigen Preiserhöhung geführt, obwohl die Preise der Rohmaterialien nicht unerheblich gesunken waren.

Es gibt keinen anderen Grund für dieses Vorgehen als den offensichtlichen Mißbrauch der durch den Zusammenschluß der Fabriken verstärkten Lieferanten- und Kartellmacht.

Die Sache hat aber noch eine Rehrseite. Der Großverbraucher hat einen großen Teil seiner Bestellungen nicht abgenommen und hat sich zum Kauf der Flaschen nach Polen gewandt. Dieselben Flaschen, die das deutsche Kartell im Preise

von 19 auf 26,50 M., also um 40 Proz., heraufgesetzt hatte, wurden einschließlich Fracht und Zoll von Polen für 16,75 M. angeboten, und die Flaschen, deren Preis vom Kartell von 15,75 auf 23,25 M., also um 50 Proz., erhöht worden war, wurden einschließlich Fracht und Zoll für 10,60 M. angeboten. Die polnischen Angebotspreise lagen also noch ganz erheblich unter den Fabrikpreisen vor der Kartellgründung.

In der Eingabe, die der genannte Verbraucher an den Reichswirtschaftsrat gerichtet hat, heißt es zum Schluß: „Ich wäre also durch das Syndikat gezwungen, meinen Bedarf in Flaschen, der außerordentlich groß ist, nicht mehr in Deutschland zu decken, sondern im Ausland, was unbedingt wiederum zur Benachteiligung der deutschen Arbeiterschaft führt; wiederum treibt mich der Preiswucher des Syndikats zu einem Verhalten, welches der deutschen Volkswirtschaft ungünstig ist.“

Wenn die von dem Verbraucher aufgestellten Behauptungen richtig sind, so liegt hier ein kartellpolitischer Skandal allerersten Ordnung vor. Es ist von den Regierungsstellen zu verlangen, daß den Dingen sofort nachgegangen und von den gesetzlichen und verordnungsmäßigen Befugnissen der Regierung Gebrauch gemacht wird. Der Fall selbst beleuchtet in klassischer Weise den Geist, der die deutschen Unternehmer beherrscht, wenn sie Kartellpolitik machen. Das ganze Gerede von dem volkswirtschaftlichen Nutzen der Kartelle sind Weisheiten, die nachher erkunden werden, um Angriffe gegen die Politik der Kartelle abzuwehren. Die Kartelle sind und bleiben eine Gefahr für die Volkswirtschaft. Die Schaffung eines Kartellamtes, die Einführung einer volkswirtschaftlichen Kartellkontrolle ist dringender als je. Das beweist auch dieser Fall.

# 1 Milliarde Ausfuhrüberschuß.

## Deutschlands Außenhandel Januar/September 1930.

Die Aktivität des deutschen Außenhandels ist nach dem jetzt vorliegenden Bericht im September weiter gestiegen. Der Ausfuhrüberschuß hat sich gegenüber dem August von 175 auf 264,6 Mill. Mark erhöht. Dieses Anwachsen des Ausfuhrüberschusses beruht zum Teil auf einem Ansteigen der Ausfuhr selbst, die um 30,3 Mill. auf 1001,1 Mill. Mark gewachsen ist, zum anderen aber auch auf einer Senkung der Einfuhr, die im Berichtsmonat von 795,5 auf 736,5 Mill. Mark fiel.

Warengruppen	Einfuhr 1930		Ausfuhr 1930	
	September	Jan.-Sept. in 1000 M.	September	Jan.-Sept. in 1000 M.
1. Lebende Tiere	11 644	87 724	7 967	43 551
2. Lebensmittel und Getränke	196 041	2 321 193	25 322	376 976
3. Rohstoffe und halbfertige Waren	396 154	4 336 758	193 354	1 896 183
4. Fertige Waren	132 702	1 398 462	762 588	6 811 741
<b>Reiner Warenverkehr</b>	<b>736 541</b>	<b>8 144 137</b>	<b>1 001 051</b>	<b>9 128 450</b>
davon Reparations- Schiffsreparatur	—	—	61 800	541 967
5. Gold und Silber	10 273	424 894	107 850	130 496
<b>Zusammen:</b>	<b>747 114</b>	<b>8 569 131</b>	<b>1 108 901</b>	<b>9 258 946</b>

An der Zunahme der Ausfuhr im September sind hauptsächlich die Fertigwaren beteiligt, deren Auslandsabsatz gegenüber dem August um 22,3 Mill. angewachsen ist. Der Hauptanteil entfällt hieron auf Textilwaren mit einer Exportsteigerung von 10,3 Mill. Mark, während elektrotechnische Erzeugnisse eine Mehrausfuhr von 5,4 Mill. Mark, Wasserfahrzeuge von 3,6 und Pelzwaren von 3,8 Mill. Mark aufweisen. Dagegen ist der Export des allgemeinen Maschinenbaues um 7,7 Mill. Mark gesunken und um annähernd den gleichen Betrag auch die Ausfuhr der chemischen Industrie. Neben der Fertigwarenausfuhr haben auch die Exporte von Rohstoffen und Halbfabrikaten sich um rund 10 Mill. Mark erhöht, wovon Steinkohle mit 5,1 Mill. Mehrausfuhr und Ammoniak mit 3,5 Mill. Mark beteiligt sind.

Der Rückgang der Einfuhr geht vor allem zu Lasten der Rohstoffe und Halbfabrikate, die eine Mindereinfuhr von 41,1 Mill. aufweisen. Da die Rohstoffeinfuhr ein wichtiger Maßstab für den Beschäftigungsgrad der Industrie in Deutschland ist, muß dieser weitere Rückgang der Rohstoffimporte konjunkturpolitisch ungünstig gewertet werden.

Für die ersten neun Monate dieses Jahres ergibt sich im reinen Wareneverkehr bei einer Gesamteinfuhr von 8,1 und einer Ausfuhr von 9,1 Milliarden Mark ein Ausfuhrüberschuß von rund 1 Milliarde Mark. Gegenüber der gleichen Zeit des vorhergehenden Jahres, wo die Handelsbilanz mit einem Einfuhrüberschuß von 140 Mill. Mark abschloß, ist der Wert der Einfuhr um 2 Milliarden und der Wert der Ausfuhr um 890 Mill. Mark gesunken.

Der Bertrückgang bei der Einfuhr wie auch bei der Ausfuhr beruht jedoch nur zum geringeren Teil auf einem Zusammenschumpfen des deutschen Außenhandels in diesem Krisenjahr. Vielmehr ist bei der Einfuhr der Bertrückgang zu 57 Proz. und bei der Ausfuhr sogar zu 62 Proz. durch den Abbau der Preise bedingt. Wenn also der Einfuhrwert von Januar bis September 1930 gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres um 20 Proz. gesunken ist, so ist der Umfang der Einfuhr infolge der Preisentwertung doch nur um 9 Proz. geringer geworden. Der Wert der deutschen Ausfuhr hat sich in der gleichen Zeit absolut um 9 Proz. gesenkt, jedoch bleibt der Umfang der deutschen Warenausfuhr gegenüber dem Vorjahr nur um 3,4 Proz. zurück, was bei dem internationalen Charakter der Wirtschaftskrise für die Exportfähigkeit Deutschlands außerordentlich viel besagen will.

## Angst vor Kontrolle.

### Die Reifenkonzerne verdoppeln ihre Preisentwertung.

Der Beschluß des Gummireifen-Kartells, die Preise für Personennagenreifen ab 1. Oktober nur um 5 Proz. herabzusetzen, war in der Öffentlichkeit auf scharfe Kritik gestoßen. Hatte doch die Reifenfabrikanten von dem Preissturz auf den Rohstoffmärkten profitiert, wie kaum eine zweite Verarbeitungsindustrie in Deutschland. Allein im laufenden Jahr sind die Rohgummipreise um rund 53 Proz. und die Preise für Baumwolle, einen gleichfalls wichtigen Rohstoff, um 40 Proz. gesunken. Seit 1925 hat das Reifenkartell die Preise künstlich hochgehalten, obwohl die Rohgummipreise in den letzten Jahren auf weniger als ein Sechstel gesunken sind und Baumwolle sich um mehr als die Hälfte verbilligt hat.

Auch das Reichswirtschaftsministerium hat sich der Tatsache nicht verschließen können, daß bei dieser Entwicklung der fünfprozentige Preisabbau für Personennagenreifen gänzlich ungenügend sei und hat eine Untersuchung über die Berechtigung der hohen Reifenpreise angeordnet. Die Angst vor der Kontrolle hat das Reifenkartell jetzt veranlaßt, mit Wirkung vom 1. Oktober die Preise für Personennagen nochmals um 5 Proz. herabzusetzen, so daß die Preisentwertung jetzt, wie bei den Reifen für Lastwagen, 10 Proz. beträgt.

Es geht also, wenn der notwendige Druck hinter die Kartelle gesetzt wird. Wir erwarten allerdings, daß das Reichswirtschaftsministerium die angekündigte Untersuchung der Reifenpreise jetzt mit möglichst beschleunigter Durchführung durchführt, denn bei dem eingetretenen Preissturz auf den Rohstoffmärkten darf mit einer zehnprozentigen Preisentwertung für Gummireifen das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

# Endlich Kohlenpreissenkung?

## Der Reichsregierung wird vor ihrer einseitigen Lohnabbaupolitik bange.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgendes mit:

In der Presse ist hinsichtlich der Preisentwertung von einem Schritt der preußischen Regierung gegenüber der Reichsregierung Mitteilung gemacht worden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu von zuständiger Seite erzählt, verhält es sich tatsächlich so, daß der mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums betraute Staatssekretär Trendelenburg am Montag den preußischen Handelsminister Dr. Schreiber aufgesucht hat, um die preußische Unterstützung bei der Senkung der Produktionskosten, insbesondere bei der Preisentwertung der Kohle, zu erreichen. Ueber das gesamte Vorgehen wurde in der Besprechung volles Einverständnis erzielt.

Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß endlich auch von amtlichen Stellen Schritte unternommen werden, um eine Senkung der Kohlenpreise, die von uns fast täglich gefordert worden ist, herbeizuführen. Es ergibt sich ferner, daß diese Schritte nicht von der preußischen Regierung ausgegangen sind, sondern von Staatssekretär Trendelenburg, also von der Reichsregierung. Wir haben Grund zu der Annahme, daß dieser Schritt der Reichsregierung kein zufälliger ist und mit der Zuspitzung der Verhältnisse im Berliner Metallarbeiterstreik in Zusammenhang steht. Im Reichsministerium hat man offenbar einzusehen begonnen, daß es mit der bisher vertretenen Politik, Lohnsenkungen vorzunehmen und die Unternehmer erst dann zu Preisentwertungen einzuladen, ebensowenig geht wie mit der beim Denkbauferer Schiedsgericht verfolgten Taktik, Lohnsenkungen und Preisentwertungen zugleich zu dekretieren. Man scheint zu der Erkenntnis gekommen zu sein — diese Auffassung wird auch vom „Berliner Tageblatt“ vertreten —, daß es nicht gerechtfertigt ist, in jenem Maße von der Arbeiterschaft Voraussetzungen auf einen Preisabbau durch vorherige Lohnsenkung zu verlangen. Die Auffassung scheint sich durchzusetzen, daß mindestens bei den kartellierten Industrien eine Vorausleistung bei den Unternehmern durch Preisentwertung zu erfolgen habe. Obwohl wir auf dem Standpunkt stehen, daß nur die Senkung der allgemeinen Lebenshaltungskosten — und das auch nur in so schweren Krisenzeiten wie jetzt — Lohnveränderungen diskutierbar machen, stellen wir fest, daß die Reichsregierung ihre bisherige unhaltbare Auffassung zu revidieren geneigt zu sein scheint. Das ist zu begrüßen.

Der vom Staatssekretär Trendelenburg beim preußischen Handelsminister unternommene Schritt soll dahin abzielen, von Preußen die Unterstützung einer Reichsaktion zur Senkung der Kohlenpreise zu erlangen. Wertwändig scheint der Hinweis, daß diese Unterstützung durch eine preisentwertende Politik der preußischen Forstverwaltung erfolgen soll, denn einmal sind die Holzpreise schon nicht unerheblich zurückgegangen, zum anderen wird für die Zechen vielfach ausländisches Grubenholz bezogen. Endlich ist der Holzanteil an den Kosten des Bergbaus relativ gering. Preußen hat, wenn die privaten Zechenunternehmer sich einer Kohlenpreissenkung verweigern, in seinen eigenen Zechen eine sehr viel schärfere Waffe, um eine Kohlenpreissenkung im unbestrittenen Gebiet, auf die es zunächst aus allgemeinen Kulturgründen ankommen würde, zu erzwingen. Auch im bestrittenen Gebiet könnten durch billigere Angebote, der die privaten Zechen folgen müßten, Exportvorteile für die deutsche Kohle erlangt, und damit die Voraussetzungen

geschaffen werden, den deutschen Kohlenabsatz überhaupt zu erweitern. Selbstverständlich würde es dabei zunächst ohne Erlösverluste nicht abgehen — die 7 Millionen Tonnen Halbkohlen brächten kleinere Verluste —, aber in der Lage wie der heutigen bleibt kein anderer Weg.

## Selbstmordpolitik der Zechenherren.

### Die Umlage wieder erhöht.

Wie das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat mitteilt, wird die Kohlenumlage je Tonne, mit der der Konkurrenzkampf im bestrittenen Gebiet, d. h. außerhalb des unbestrittenen Monopolgebietes in Deutschland geführt wird, im September auf 2,63 Mark je Tonne festgesetzt gegen nur 2,39 im August. Die Heraussetzung ist die Folge der verschlechterten Erlöse im bestrittenen Absatzgebiet, die sich aus Preisunterbietungen der ausländischen Kohlenindustrie ergeben.

Die Erhöhung der Kohlenumlage ist ein neuer Beweis für die Selbstmordpolitik, die die Zechenherren an der Ruhr, um hohe Listenpreise für bessere Konjunkturzeiten aufrechtzuerhalten, ohne jegliche Rücksichtnahme auf die deutschen Verbraucher und die deutsche Gesamtwirtschaft zu treiben für richtig halten. Eine bessere Ausnutzung der Zechen, eine erhebliche Kostenentlastung wäre bei den heutigen Verhältnissen nur durch billigere Belieferung des Inlandes möglich, die zugleich eine Verbrauchssteigerung durch Auffüllung der Lager und auch eine Erweiterung des unbestrittenen Gebietes zur Folge hätte. Durch zu hohe Preise bleibt der Inlandsabsatz gedrosselt, man senkt die Inlandsbruttoerlöse insgedessen, die Konkurrenzfähigkeit im Ausland wird erschwert, weil die Kosten nicht im gleichen Ausmaß zurückgehen, dann erhöht man wieder die Umlage und macht die Voraussetzungen noch schlechter, unter denen sich eine Preisentwertung im Inland bezahlt machen würde.

In diesem ruinösen Zirkel bewegt sich die Ruhrkohlenindustrie nun schon seit vielen Monaten. Die Verschlechterung ihrer Lage ist einzig allein die Folge dieser Selbstmordpolitik der Unternehmer, die dann in hellem Chor die Welt mit dem Rufe erfüllt, daß die hohen Böhne sie ruinieren!

## Wieder Gold nach Frankreich.

### Kapitalflucht von der Reichsbank als Ursache bezeichnet. Gefahr neuer Diskontierhöhungen.

Wie gemeldet wird, hat die Reichsbank gestern noch einmal Gold nach Frankreich versenden müssen. Aus dem Kölner Depot wurden neue 35 Millionen Gold nach Paris geschickt.

Die Reichsbank hat zu diesen Goldversendungen eine wichtige Erklärung abgegeben. Tatsache sei, daß die Entwicklung der Kapitalflucht die Reichsbank zu erheblichen Goldabgaben genötigt habe und weiter nötigen wird. Es sei auch mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Reichsbank in kurzer Zeit neue Diskontierhöhungen vornehmen muß, um der Kapitalflucht entgegenzuwirken, wenn sie auch in kurzer Zeit noch nicht zu Kreditrestriktionen schreiten werde. Kreditrestriktionen sei das letzte Mittel, seien die Ultima ratio. Die Reichsbank halte die Zeit noch nicht für gekommen, zu solchen letzten Maßnahmen zu schreiten.

**Haben Sie sich verletzt? — dann nur Traumaplast**  
**den besten Wundverband. Zu haben in Apoth. u. Droq. zu 20, 25 u. 30 Pfg.**



# Das Geheimnis meines Erfolgs

Von Grock

Stoff alias Adrian Wettach, der bedeutendste Musik-Clown der Welt, ist zur Zeit auf einer Tournee durch Deutschland begriffen. Anlässlich auf seiner letzten, da er sich von der Bühne zurückziehen will. Worin das Geheimnis seiner großen Kunst besteht und wie er zu seinen Tricks gekommen ist, davon wird er im nachfolgenden Artikel leicht erzählen.

Neuen Ideen und Tricks gegenüber bin ich sehr misstrauisch, und wenn mir mein Partner etwas von einer Idee zuläuft, frage ich zunächst: „Aut es weh?“

Ein Artist muß Einfälle bekommen, wie ein gewöhnlicher Sterblicher zufällig Geld auf der Straße findet. Nur häufiger. Ein Trick ist nicht in beschaulicher Ruhe „auszudenken“, sondern er kommt von selbst, fast immer bei der Arbeit, auf der Bühne.

Oft werden mir gewissermaßen „patentierbare“ Tricks angeboten, durchaus nicht aus Ekelmut, aber ich lehne immer sofort ab. Es kann sein, daß dies oder jenes brauchbar ist, doch was soll ich damit anfangen? Ich glaube auch, daß der Trick eines anderen mir nicht in Fleisch und Blut übergehen kann.

Meine Tricks habe ich stets dem Zufall, der bekanntlich der beste Helfer ist, zu verdanken. Ich erinnere mich noch eines „Zufalls“. Es war vor 20 Jahren. Ich war damals noch am Zirkus, in Madrid. Mein Flügel wurde dort alle Abende auf eine Estrade in der Manege gestellt. Das ging recht gut. Eines Abends jedoch hatte sich mein Klavierstuhl zwischen Fuhboden und Podium eingeklemmt. Es sah toll aus, weil die hinteren Sesselbeine tiefer als die vorderen standen.

Ich zog und zog, nur nicht den Stuhl heraus (Die Leute lachten, weil sie dachten, das alles gehöre „dazu“).

Die Sache wurde mir schließlich peinlich — was sollte ich tun? Ich dachte: kommt der Prophet nicht zum Berg, muß eben der Berg zum Propheten kommen. Ergo kramte ich die Kermel hoch und versuchte, den schweren Flügel zum leichten Stuhl zu schieben. Es ging und — — — mein Publikum schrie vor Lachen!

Und als ich auf dem „tiefen Stuhl“ vor meinem Flügel saß, der durch die eingeklemmten „Hinterfüße“ meines Sessels viel zu hoch für mich war, ließ ich meine Hände die Tastatur „erklettern“. Das wurde belacht und von mir — beibehalten.

Dem Flügel habe ich übrigens viel zu danken, oder besser gesagt seinen Tücken. Einst spielte ich nichtssahnend, da fällt mir der Deckel auf die Finger, ich bekomme Angst vor Wiederholungen und den Einfall, meine Hand nach jeder Note zurückzuziehen. Man freut sich, wenn eine Gefahr plötzlich gefahrlos wird; das Publikum auch.

Einst konnte ich den Deckel nicht wieder festmachen, ich lehnte ihn daher gegen den Flügel und setzte „zufällig“ meinen Zylinder darauf. Der vertrat die schiefe Ebene nicht und kam, wie so mancher Mensch, auf ihr ins Rutschen. Kann ich weniger als mein Zylinder? Ich rutschte ihm nach — sogar bis zum heutigen Tage.

Die Tücken dieses Objekts hätten meine harmlosen improvisierten Rodelpartien beinahe unterbrochen. In Wien hatte ich einst einen gefährlichen Partner, noch heute kann ich mich über ihn ärgern. Wir hatten uns eines Abends vor unserem Austritt hinter der Szene mächtig vertracht. Als wir dann „eintrüchtlich“ nebeneinander, aber mit höchst gemäßigtem Gefühl auf der Bühne standen, benutzte mein Partner die Gelegenheit, mir eins auszumischen. Bei unserem komischen Disput rief er irgendeine Gemeinheit über mich ins Publikum. Ich lachte vor Wut, wußte nicht, was ich tat, und packte den nächstliegenden Gegenstand: den Flügeldeckel. Mein Partner sah, daß es Ernst wurde, und flüchtete über die Bühne; ich mit drohend geschwungenem Klavierdeckel ihm nach.

Das Publikum brüllte, niemand hielt es für ernst. Ein Wutanfall hätte mich auf einen neuen Trick gebracht.

Und wieder lachte mein Publikum, als ich einst im Wintergarten durch den Stuhlfiel, was ich ebenfalls einem Zufall zu danken habe; ich könnte noch viel erzählen, wie ich zu meinen Tricks und den damit verbundenen Erfolgen gekommen bin. Mit meiner Miniaturgeige mußte ich eine Zeitlang nichts anzufangen, bis ich sie hilflos und wützig eines Tages in einem Riesentopfer fand, in den sie irgendwo hineingeworfen hatte.

So schleppte ich sie seitdem im Koffer auf die Bühne.

Ganz zufällig kam ich zu einem Abgangstrick. Ich verdanke ihn der Drehbühne des Londoner Colosseums. Nach meinem Austritt ging ich mit hochgeschlagenem Rockfrock und heruntergezogenen Perücke über die Bühne, als plötzlich der Vorhang wieder aufging. Ich rannte natürlich von der Bühne, aber die Bühne rannte mit.

Wir rannten beide, was wir konnten, ich kam doch nicht vom Fied. Und weil das wie alles anscheinend zum Programm gehörte, schrieb das Publikum und ich wiederhole auf jeder Drehbühne (beim Varieté sind sie sehr selten) meinen Dauerlauf.

Daß es meistens auf den Raum, in dem man arbeitet, ankommt, beweist unser Durchfall bei unserem Debut im Berliner Wintergarten Anno 1911. Unsere Nummer „Grock und Antonet“ war einfach eine Katastrophe. Unser Direktor kündigte uns am ersten Tage, und wie konnten es ihm nicht einmal übernehmen. Er hatte recht, denn was bisher in der Manege gewirkt hatte, ließ sich auf der Varieté Bühne einfach tot. Das Publikum beteiligte sich mit sehr schrecklichem Ernst an unserer Begrüßung.

Antonet und ich waren uns einig, daß wir umlernen mußten: nach acht Tagen eifriger Beobachtung unseres Publikums und Erprobung und Durcharbeitung unserer Tricks umarmte uns der Direktor und zog die Kündigung zurück.

So begann meine Varietélaufbahn. Früher, als ich noch einfach Adrian Wettach hieß, schwänzte ich schon als Schulfürer im Berner Oberland die Schule, wenn ein Wanderzirkus bei uns einzog. Die Jugendberlebnisse in diesen Zirkussen waren ausschlaggebend für mich. Mit 15 Jahren war ich Klavierspieler in Kaffeehäusern, ohne eine Note zu kennen, dann wurde ich beim Wetter des ungarischen Ministerpräsidenten, Graf Bethlen, in Siebenbürgen Hauslehrer, war Seiltänzer, Jongleur, Klavierspieler, vierter Mann, nicht beim Stat, sondern beim Wanderquartett, Musikverleger und endete als Clown.

Und das bin ich heute noch.

## Die Baggereschiene

Sieben Studenten arbeiten in der Braunkohlengrube. Sie wollen in den Ferien einen Teil des Studiengeldes verdienen. Außerdem soll alle komplizierte Geistigkeit für einige Monate von ihnen fern sein. In der klaren gesunden Ursprünglichkeit der Arbeiterseele wollen sie sich erholen. Freunde, Kameraden der Arbeiter wollen sie werden.

Doch zwischen ihrem heißen Bemühen und der Arbeiterseele steht eine unsichtbare Mauer: sie sind ja Studenten. Kalt und ablehnend, voller Mißtrauen stehen die Arbeiter den Vertretern der „ausbeutenden Klasse“ gegenüber, die womöglich nur, um zu spionieren, ins Bergwerk gekommen sind. Die Studenten verstehen dieses Mißtrauen. Es sind keine von denen mit Band und Mähe. Bald wissen sie, daß sie nur als Arbeiter an ihr Ziel kommen können, und täglich auf Schritt tun sie das möglichste, um den Arbeitern zu zeigen: seht, wir sind zwar Studenten, aber wir sind doch auch Kerle, sind Arbeiter. Jeder vergossene Schweißtropfen läßt einen Stein aus der Trennungsmauer verschwinden.

## Hans Friedrich Blunck: Starenabschied

Auf einmal — monatelang haben sie unser Dach gemieden — sind die Stare zurückgekommen. Das bedeutet Herbstzeit, letzten Abschied vorm großen Flug.

Es hat etwas Rührendes, daß die älteren von ihnen, die im frühen Sommer unter unserem Dach nisteten und uns wochenlang durch die aufgefundenen Liebespaare aus allen Weisen des Wobdes freuten, uns nun noch einmal eine Schlussmusik pfeifen. Raum hatten sie nämlich im Sommer die bräunlichen Jungen flügel — und das ging in zwei, drei vorfrühen Morgen, man war es kaum gewohnt geworden —, da waren sie eines Tages hush und ohne Abschied davon. Die Dachpfeifen blieben leer, und was noch vom Besuch nachgeblieben war, wusch ein Sturzregen hinweg.

Man hat im Sommer viel zu tun, man konnte die fröhliche Laune des Nachbarn entbehren; der Wald war voll tausendfältigen Schalls, mochte der undankbare Gast nur ausbleiben. Mitunter sah man die Stare, Alte und Junge, wohl zu Tausenden im fernen Röhricht niedergehen, mitunter sah man sie wie dunkle Wollen im

Nach drei Wochen können sich Studenten und Arbeiter über die Mauer hinweg ins Auge sehen.

Die Studenten gehören zu einer Baukolonne. Die Kolonne hat Gleise herzustellen, auf denen die großen Bagger, die Sand und Kohle graben, transportiert werden.

Eines Nachmittags sind dreißig oder vierzig Baggereschienen eine Böschung hinaufzutragen. Oben werden sie dann auf Loren weiterbefördert. Eine solche Schiene ist zwanzig Meter lang. Jedes Meter wiegt einen Zentner. Die ganze Schiene zwanzig Zentner oder eine Tonne. Achtzehn bis zwanzig Mann heben die Schiene auf die Schulter, und ihrer geeinten Kraft gelingt es, die Schiene, die jeden einzelnen zerquetschen würde, zu bewältigen.

Bei jeder Schiene gilt es, eine Kante zu überwinden; da, wo Böschung und Plateau eine Kante bilden. Wenn die Mehrzahl der Träger sich noch auf der Böschung befindet, die Vordermänner schon auf dem Plateau sind, ragt der vordere Teil der Schiene in die Luft. Die Leute vorn können ihre Kraft nicht mehr einsetzen und die, die gerade an der Kante sind, sind doppelt und dreifach belastet. Ebenso wenn die Schiene fast oben ist und nur der letzte Teil noch über der Böschung schwebt. Die Schlussleute kommen mit der Schulter nicht mehr an die Schiene, und wieder haben die an der Kante ein schweres Mehr zu tragen. Da heißt es: die Zähne aufeinander, das Kreuz durch und weiter, Schritt für Schritt, bis das erlösende Kommando die Schiene in den Sand fliegen läßt.

Es ist kurz vor Feierabend. Die Hälfte der Schienen ist oben. War die Ruhepause nach der vorletzten Schiene zu kurz? Oder ist jemand gestolpert? Diesmal wird die Kante nicht überwunden. Oben an der Kante werden die Träger in die Knie gezwungen. Die Schiene gleitet von den Schultern. Mit erschöpfender Kraft wird sie in den Armen gehalten.

Plötzlich ein juchzender Schrei. Einer der Studenten läßt los, springt aus der Reihe. „Ich werde mich doch nicht erschlagen lassen!“ brüllt er.

Die Solidarität der anderen bringt die Schiene dann doch ganz nach oben. Gleich darauf ist Feierabend.

Am nächsten Morgen begannen sechs Studenten von neuem, die Trennungsmauer abzubauen, die über Nacht zur alten Höhe und höher emporgewachsen war.

Der sechste war noch am Abend nach Hause gefahren. Er hatte die Probe nicht bestanden.

Er war kein Kamerad. Georg Hayde.

## Fossilienarten aus der Wüste Gobi

Nach 5 Monaten, die der Erforschung der Wüste Gobi gewidmet waren, ist die amerikanische Expedition von Roy Chapman Andrews nach Peking zurückgekehrt; sie brachte eine große Sammlung von vorgeschichtlichen Fossilien mit, im ganzen gegen 100 verschiedene Arten, von denen viele der Wissenschaft noch ganz unbekannt sind. Sein Hauptziel, die Auffindung von Fossilien des Urmenschen, ist Andrews freilich nicht gelungen, aber er erklärt, daß das nichts gegen seine Anschauung beweise, nach der das mittelasiatische Plateau die langgestreckte Wiege der Menschheit ist. Er hofft, daß die chinesischen Behörden es ihm gestatten werden, im Jahre 1931 seine Nachforschungen fortzusetzen.

## 30 Kühe Buße für ein Auge

Von Fridtjof Nanjen

Von Fridtjof Nanjen liegt jetzt das letzte Werk vor. Das mit ausgezeichneten Illustrationen versehene Buch betitelt sich „Durch den Kaukasus zur Wüste“ (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) und ist ein neuer Beweis für die Fähigkeit Nanjens, einen Raum und seine Bewohner in ihren Beziehungen zueinander als Ganzes zu sehen. Wir entnehmen ihm das nachfolgende Kapitel.

Westlich vom Tal des Weißen Aragwa erstreckt sich das Land der Osseten. Es reicht nördlich bis zum oberen Terekal über Woblawkas hinaus. Westlich vom Weißen Aragwa wohnen georgische Stämme, die Pshawer, und in den nordöstlichen Hochländern die Chemsuren. Sie sprechen noch immer ihre altgeorgischen Dialekte, besonders die etwa 8000 Chemsuren führen offenbar seit langer Zeit in ihren Gebirgspasswinkeln ein von aller Welt abgeschlossenes Dasein. Ihr Name stammt von dem georgischen Wort Chemi, das heißt Schlucht, Klüft. Noch heute bewegt sich ihr Denken im Dunstkreis mittelalterlicher Sitten und Gebräuche und uralten Aberglaubens. Sie tragen noch Helm, Ringpanzer, stählerne Arm- und Beinbeschützer, Schild und Schwert, kurz, sie sind wie Kreuzritzer gerüstet. Die Helme sind runde Kuppeln aus Stahl, Stahlnetze hängen über Nacken, Wangen und Stirn herab, so daß nur die Augen und der untere Teil des Gesichtes frei bleiben. Bei Festen, Kampfspielen und Turnieren tragen sie ihre volle Rüstung, desgleichen, wenn sie Blutrache fürchten oder wenn eine Blutrache zwischen zwei Sippen oder Dörfern durch Vergleich beigelegt werden soll. Wahrscheinlich haben sich die alten Rüstungen und Waffen gerade deshalb solange gehalten, weil diese Stämme ununterbrochen in Geschlechterfehden, in Kämpfen zwischen einzelnen Stellungen und mit benachbarten Stämmen lebten. Streifbare Männer sind das, allezeit gehen sie in Waffen, auch zur Feldarbeit nehmen sie Schild, Schwert, Dolch und Gewehr mit.

Unter ihnen herrscht die wunderliche Sitte, daß die Männer am Daumen der rechten Hand einen dicken, mit starkem Dorn versehenen Eisenring tragen. Er dient als Schlagring bei Prügeleien. Wohl

jeder erwachsene Mann trägt Narben, die von diesen Schlagringen stammen, die Gesichter sind oft schimmer zerhauen als die Wangen eines übel zugerichteten deutschen Studenten. Ähnliche Ringe sollen früher auch im Schwarzwald und in Oberbayern gebraucht worden sein. Raufereien sind häufig, und der Dolch sitzt locker in der Scheide. Aber Verwundungen und Verstümmelungen müssen durch genau festgesetzte Bußen gelöst werden. Ein ausgelesenes Auge kostet 30 Kühe, ein Loch im Kopf 3 bis 16 Kühe, Bähmung eines Beines 25 Kühe usw. Eine Kuh gilt 10 Rubel, etwa 23 Mark. Die Länge einer Wunde wird mit einem Faden gemessen, auf diesen Faden werden dann Buchweizen- oder Weizenkörner abwechselnd längs und quer in einer Reihe gelegt, die Körner werden gezählt, und der Täter muß so viele Kühe bezahlen, als zwei Drittel der Körner ausmachen.

Die Blutrache ist bei den Chemsuren und Pshawern wie bei den meisten kaukasischen Stämmen geheiligter Brauch. Die Sippe des Erschlagenen muß durch Tötung des Täters oder eines Mitgliedes seiner Sippe oder seines Dorfes Rache üben. So können zwei ganze Dorfsiedlungen in Blutrache verstrickt werden. Doch kann der Todschlag auch durch Vergleich und Zahlung einer Buße gelöst werden. Für einen Mann sind 80, für eine Frau 60 Kühe zu zahlen. Tötung der eigenen Frau fordert keine Blutrache, sondern der Gatte bezahlt an die Sippe der Erschlagenen 5 Kühe. Die Beendigung einer Fehde wird durch ein großes Versöhnungsfest gefeiert. Man schlachtet Opfertiere und trinkt Bier und Schnaps in großen Mengen.

Die Berichte von den Kämpfen und Schlägereien dieser Volksstämme erinnern uns in vieler Hinsicht an die Vergangenheit der nordischen Völker und an die Schilderungen des isländischen Geschichtsschreibers. Auch bei den nordwestlichen Gebirgsbewohnern steckt ja noch bis in die jüngste Zeit hinein das feststehende Messer locker in der Scheide.

Abend vor der Sonne einlangfahren. Die Leute rissen dann die Augen auf und meinten, die Stare sammelten sich schon zum Herbst. Sie fahren meist erst dicht vorm ersten Schnee. Aber es sind wohl-erzogene und höfliche Tiere — fröhlich winkte ich ihnen zu —, sie fahren eben doch nie von dannen, ohne im Herbst einige Abschiedstage bei ihren alten Nestwirlen zu verbringen und ihnen ihren Dank vorzusprechen.

Da sitzen sie nun oben auf einem Spanndraht, vier Paare hoch, die Männchen weißlich gefleckt, statt schillernd grün und schwarz wie zur Brutzeit. Aber lustig sind sie, einerlei, welchen Rast sie anhaben, und erzählen mir, wie das Baufesthalten schluchzt und wie der Pirof singt, wie die Enten schnattern und sogar wie die Hohltaube rufend. Alles, was sie gehört haben, wiederholten sie mir wie einen herrlichen Spaß und wussten sich so recht beliebt machen — vielleicht, weil ich ihnen im folgenden Frühling wieder Wohnung geben soll? Sie verlangen aber auch Aufmerksamkeit für ihren Vortrag. Sobald ich mich umwende, schreien und knarren sie wie die Besenbinder hinter mir her; lehre ich mich wieder zu ihnen, lassen sie mich die zärtlichsten und freundlichsten Weisen hören.

Aber die Wolken ziehen dünnig tief, vorm Wald steht Nebel, seht ihr es denn nicht? Ich habe nicht viel Zeit, wir müssen einpacken, liebe Freundin; wollte auch, wir hätten es mit dem Herbstumzug so leicht wie ihr.

Und daß wir alte Freunde sind, brauche ich euch ja nicht erst zu versichern. Oft meine ich noch, einer von euch müßte der immer fröhliche Herr Starmag sein, den in meiner Jugend ein Vetter hielt und von dessen Willen allein man als Junge so gern auf Herbstferien fuhr. Was mußte das Tierchen nicht alles auswendig: das schreckliche Lied von den Dollarpfingstessen wie das fröhliche vom Rat, der gekommen, die Frage nach dem Wetter und „Was fargen wir heute an?“ Auf alles, was er nicht verstand, antwortete er einfach: „Jaja“ oder „nein, nein“, dos war mir am bequemsten.

Aber sage ich es nicht, der Herbst ist schon kalt und nah! Während man drinnen im Glas steht und die Nase zu den acht Unermüdbaren aufhebt, zieht es einem von der Hocke das Rückgrat hinauf und über den Nacken in die Nasenwurzel zu einem fröhlichen — wie, bitte — „Hapjchah!“

Einen Augenblick haben die acht Stare oben auf dem Draht mitten im Singen und Schwätzen innegehalten. Dann klinge es ganz deutlich von einem Ränfler da oben zurück: „Hapjchah!“ Und im nächsten Augenblick wollen sich alle acht ausschütten vor Lachen, ich komme überhaupt nicht mehr zu Wort und wende mich weg: „Bitte, nichts für ungut!“ Und beginnen wieder zu singen und zu pfeifen, und einer zieht gerade vor mir zum Zeichen von Mißbilligung und guter Gefinnung aus dem eben ausgewählten Kartoffelband einen rüßig grauen Engerling heraus.

Nun ja, ich weiß, wir sind gute Verbündete, und wegen der Kirchen bleibt es bei unserem Vertrag: ihr beim Nachbarn und ich in meinem Garten. Aber meinerwegen zum Frühling auf Wiedersehen! „Wiedersehen!“ sage ich noch einmal laut und höflich. Und der Besuch hat verstanden, das tschirt und redet achtsam durcheinander, wünscht mir zum Winter gute Gesundheit — man soll solche Wünsche nicht unterschätzen — und ist heid! von dannen.

Starenabschied! Die Wolken scheinen mir noch tiefer und qualmiger, die Büsche tropfen und der Dunst, den man aufatmet, schmeckt feucht und rauchig. Eine letzte Dahlie verblüht vor meinen Augen, die Ohren sind leer.